

# Litzmannstädter Zeitung

Die GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf, Sammelnummer 254-20, Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus, bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsabatt), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 25,2 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

25. Jahrgang

Donnerstag, 8. Januar 1942

Nr. 8

## Erbitterte Kritik an den Behörden von Singapur

„Hat Duff Cooper einfach geschlafen?“

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 8. Januar

Der ostasiatische Korrespondent von „Manchester Guardian“ übermittelt seinem Blatt einen sehr interessanten Stimmungsbericht aus Singapur, in dem es u. a. heißt:

„Die Kritik an dem Verhalten der militärischen Behörden in Malaya beschränkt sich nicht auf London und Sydney, sondern sie ist auch hier in Singapur genau so schwer, aber sie kann nur unter größeren Schwierigkeiten öffentlichen Ausdruck finden, weil die obersten Behörden (gemeint ist Duff Cooper) ihren besonderen Stolz darin setzen, die malaisische Bevölkerung im dunkeln zu lassen. Das Ergebnis ist, daß selbst Dinge, die dem Feind selbst bekannt sind, oft bevor die obersten Behörden überhaupt von ihnen wissen, von der Zensur rücksichtslos unterdrückt werden. So erfuhr Singapur die Nachricht vom Fall von Hongkong erst mit außerordentlich großer Verspätung. Eine andere Frage, die großes Mißvergnügen in der Bevölkerung hervorgerufen hat, ist die, warum, wir unsere Stellungen auf der malaisischen Halbinsel räumen, ohne die von Stalin inaugurierte Politik der versengten

Erde anzuwenden. Man fragt sich überall, warum bei der Räumung von Penang die gesamten Docks, Fabriken, Kraftwerke usw. völlig intakt den Japanern überlassen wurden, die sie nur zu besetzen und wieder in Stand zu setzen brauchen. Geschah es, weil wir zuversichtlich auf die baldige Wiedererlangung Penangs hoffen? Das scheint uns kaum logisch, da die Japaner, falls sie von uns zum Rückzug gezwungen würden, derartige Skrupel keineswegs haben würden! Oder geschah es einfach deswegen, weil wir es nicht über uns bringen konnten, das in Penang angelegte britische Kapital von uns aus zu zerstören? Oder haben unsere Behörden einfach geschlafen und nicht daran gedacht, die notwendigen Zerstörungsbefehle zu geben? Aber diese Dinge sind nicht die einzigen, die beunruhigend und niederdrückend wirken. Seit Monaten wurde von verschiedenen Stellen in Singapur dafür Propaganda gemacht, die Bürgersteige in den Straßen für die Verdunkelung weiß zu markieren. Nichts geschah. Heute, da die Verdunkelung selbstverständlich zur Alltäglichkeit geworden ist, erzählt man, man wolle derartige weiße Markierungen in beschränktem



Japanische Marine-Infanterie bei der Landung

Die erfolgreichen Landungsoperationen, die die Japaner an den verschiedensten Punkten Ostasiens durchführten, haben überall Bewunderung und Anerkennung gefunden. — Truppen und Kriegsmaterial werden ausgeladen und ans Ufer geschafft.

(Scherl, Zander-Multiplex-K.)

## Seifenblasen

H. P. Die Dinge wachsen den Londoner Machthabern immer stärker über den Kopf. Der Ausbruch des Krieges in Ostasien hat die Bresthaftigkeit des Empire-Gebäudes noch krasser sichtbar gemacht als es bisher schon der Fall war. Wohin der britische Premier von seinem neuen Regierungssitz Washington im unmittelbaren Befehlsbereich seines obersten Herrn Roosevelt auch blickt — überall sieht er in seinem Hause schadhafte Stellen, die er nur dadurch reparieren kann, daß er anderswo neue Löcher aufmacht oder gar ganze Teile des Gebäudes an andere (lies: Amerika) verramscht.

Wie katastrophal Churchills Situation ist, läßt allein schon der Umstand erkennen, daß er, ohne einen Finger rühren zu können, mit eigenen Augen in Washington ansehen muß, wie, ohne ihn zu beachten, ein Dominion nach dem andern, von der Ohnmacht des britischen Mutterlandes überzeugt, Zuflucht bei dem noch für mächtiger gehaltenen Nordamerika sucht. Erst Kanada, jetzt Australien und auch Neuseeland.

In ihrer Verzweiflungsstimmung flüchten die Briten mehr denn je in eine Illusionspolitik hinein, die allerdings schon durch pessimistische Äußerungen aus den eigenen Reihen bloßgestellt wird. Eine der großen Hoffnungen, auf die die Briten jetzt Wunder bauen, ist — man höre und staune! — Tschiangkai-schek. Ausgerechnet Tschungking, das sich selbst schon lange nicht mehr aus eigener Kraft auf den Beinen halten kann, soll jetzt das Empire herausreißen! Man erwartet von ihm nicht weniger als die Rettung Burmas für England. Bereits in den nächsten Tagen würden, so jubelt man in britischen militärischen Kreisen, die ersten Truppen Tschiangkai-scheks nach Burma in Marsch gesetzt werden, um in Rangun ausgerüstet zu werden. Man berauscht sich in London auf heftigste an dem „unerschöpflichen Menschenmaterial Chinas“, mit dessen Hilfe Wavell sogar eine große Gegenoffensive von Burma aus gegen die japanischen Stellungen in Thailand und Indochina plane. Außerdem sollen bei diesem Unternehmen auch noch indische Truppen eingesetzt werden — wie sich's für die britische Führung gehört, die ihrem alten Grundsatz, andere für die Interessen Albions bluten zu lassen, auch hier nicht untreu wird. Freilich glossiert bereits ein Mann aus dem eigenen Lager, der militärische Kommentator Gram Swing, im Neuyorker Sender dieses Offensive-Gerede, indem er ironisch meint, wenn Wavell einen derartigen Gegenstoß wirklich beabsichtige, würde er dies Vorhaben kaum jetzt in alle Welt hinausposaunen lassen.

Aber die Briten sind bescheiden geworden. Ihnen genügen schon solche Gerüchte als Strohhalme, an die sich ihre letzten Hoffnungen klammern. Ähnlich ist es mit den sagenhaften englischen Verstärkungen, die schon wer weiß wie lange auf Malakka gelandet werden sollen, die aber immer noch nicht eingetroffen sind. Wenn sie nicht bald kommen, klagt „Daily Express“, ist „Singapur in ernster Gefahr.“

Die ganze Püchigkeit der Churchillischen Illusionspolitik zeigt sich an seiner Behandlung der Judenfrage. Um die von ihm so geliebten Juden ohne deren Unterstützung er sich hilf- und machtlos fühlt sich bei guter Laune zu halten, hat er ihnen in Washington jetzt ganz Palästina versprochen und die Evakuierung aller Araber von dort angekündigt. Die Juden haben es ihm damit gedankt, daß sich von ihrer ganzen 6000 Mann zu der mit großem Aufwand angekündigten jüdischen Nationalarmee gemeldet haben — statt der zwei Millionen, die man erwartet hatte. Natürlich hat die vollständige Preisgabe Palästinas an die Juden in der gesamten arabischen Welt ungeheure Empörung hervorgerufen, während die Besuche des Großmufti beim Führer und des

## Fast 700 000 Einzelstücke im Warthegau abgeliefert

Glänzendes Ergebnis der Pelz- und Wollsammlung / „Wir wollen auch weiterhin an der Spitze bleiben!“

Posen, 7. Januar

Zu dem glänzenden Ergebnis der Pelz- und Wollsammlung für unsere Frontsoldaten im Warthegau erläßt der Gauleiter und Reichstatthalter folgenden Aufruf:

Deutsche Männer und Frauen des Warthelandes!

Bis zum 6. d. M. habt ihr bereits 667 942 Einzelstücke abgeliefert und damit unserem Führer und den Soldaten der Ostfront erneut eure Einsatzbereitschaft gezeigt. Ich danke euch dafür. Der Reichgau Wartheland hat hiermit wieder bewiesen, daß er sich mit Recht zu den opferwilligsten Gauen des Reiches zählen kann.

Wir wollen auch weiterhin an der Spitze bleiben!

*Arthur Greiser*

Gauleiter und Reichstatthalter.

Bei der Wollsammlung wurden in der Zeit vom 27. 12. bis 6. 1. 1941 einschließlich im Reichsgau Wartheland gesammelt:

1. Überschühe	615
2. Pelzstiefel	804
3. Socken und Strümpfe	97 392
4. Unterhosen	36 035
5. Unterhemden	36 385
6. Leibbinden	6 492
7. Brust- und Lungenschützer	6 127
8. Kopfschützer	28 342
9. Ohrenschützer	84 104
10. Kniewärmer	7 292
11. Pulswärmer	33 732
12. Wollwesten, Unterjacken, Pullover	38 814
13. Pelzjacken	11 725
14. Pelzwesten	18 985
15. Gefütterte Westen	12 717
16. Decken (Wolle)	8 649
17. Pelzdecken	946
18. Sonstige Decken	9 722
19. Gefütterte Lederhandschuhe	4 685
20. Wollhandschuhe und Fäustlinge	41 531
21. Schals	69 827
22. Pelze	15 872
23. Muffs	7 793
24. Skier	5 825
25. Skistiefel	728
26. Skianzüge	1 060
27. Trainingsanzüge	436
28. Felle	34 270
29. Mäntel, Lederjacken, Joppen	5 281
30. Filzschuhe, Filzstiefel, Schuhe	350
31. Pelz- und Wollmützen	2 985
32. Pelzkragen	9 359
33. Andere Pelzsachen	2 998
34. Sonstiges	26 064
<b>667 942</b>	

### Weiter Vorbild bleiben!

Unser Warthegau als befreites Land, der die Stunde seiner deutschen Wiedergeburt dem Blut und dem Mut unserer tapferen Soldaten verdankt, hat es immer als eine selbstverständliche innere Haltung angesehen, seinen Befreiern, dem Führer und seinen Soldaten, in

taggebundener Weise den Dank auszusprechen. Dies kam bei den Spitzenleistungen zum Ausdruck, die sowohl beim Baraufkommen für das große Sozialwerk des Kriegs-WHW, wie auch bei den Sachleistungen für diese soziale Tat erkennbar waren, spendete doch seinerzeit unser Reichsgau die meisten WHW.-Kartoffeln von allen deutschen Gauen.

Als nun der Führer zu der großen Woll- und Pelzsachenspende für die Front aufrief, da hatte unser Heimatgau gleich einen guten Start, war er doch schon bei der großen Spinnstoffsammlung an erster Stelle gewesen. Alle Bewohner des Warthelandes begrüßten es daher lebhaft, als die neue Sammlung in besonders eindeutiger Art Gelegenheit gab, die Kameradschaft zwischen Heimat und Front sinnfölig zu bekräftigen. Es wurde nach Woll- und Pelzsachen mit Feuereifer gesucht, gesammelt, genäht, gestrickt und verladen, mit einer Begeisterung, die kämpferischen Einsatz verriet.

Und nun ist der erste Großserfolg auch dieser einzigartigen Gemeinschaftsaktion nicht ausgeblieben, wie der stolze Zahlenbericht im

## Sowjetische Landungskräfte vernichtet

Wieder Sowjetangriffe im mittleren und nördlichen Abschnitt gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden feindliche Kräfte, die unter dem Schutz von Kriegsschiffen in Jewpatoria gelandet waren, durch raschen Zugriff in zähem Häuserkampf vernichtet. Eine südwestlich Feodosia gelandete kleine Kräftegruppe wurde von rumänischen Verbänden zerschlagen. Deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände führten wirkungsvolle Angriffe gegen die Landungskräfte der Sowjets auf der Krim und deren Nachschubwege über das Schwarze Meer.

Maße anbringen, könne dies aber nicht für ganz Singapur tun, da es dafür an weißer Farbe fehle. Eine letzte Frage schließlich ist notwendig: Warum beginnt man jetzt nach Beginn der japanischen Luftangriffe auf die Festung endlich damit, Luftschutzkeller in Singapur zu bauen? Vorher hatte man uns immer erklärt, daß der Boden von Singapur sich für derartige Luftschutzkeller nicht eigne.“

Der Bericht des „Manchester Guardian“ spricht für sich selbst und zeigt in seiner Vorsicht und in der von der britischen Zensur genehmigten Fassung, wie groß das Mißtrauen der Engländer in Singapur gegen Duff Cooper und die militärischen Dienststellen geworden ist.

vorstehenden Gauleiter-Aufruf ergibt. Die vorläufige Gesamtzahl von rund 668 000 Einzelstücken ist gewiß ein Rekordstück und stellt uns nach den Worten des Gauleiters in die Reihe der opferfreudigsten Gebiete im weiten Reich. Allein die Abgabe von 19 000 der bei der sibirischen Kälte so wichtigen Pelzwesten, 11 725 Pelzjacken und 950 Pelzdecken zeugt von der großen Gefebundigkeit der Spender, dazu das gewaltige Arsenal von Wollsachen, das als Bekenntnis opferbereiter Tat aufgeführt wurde.

Aber vergessen wir bei all diesem vorläufigen Erfolg nicht die Notwendigkeit der ganzen Sammlung die für eine Riesenfront von Tausenden von Kilometern jeden einzelnen der vielen Millionen deutscher Soldaten vor Kälte bei sonst schon gewaltigen Strapazen schützen soll. Wenn in der Heimat schon keiner hungern und frieren soll, wie erst recht nicht der Kämpfer an der Front, der täglich sein Leben todesmutig für Deutschland in die Schanze schlägt!

Dies meint also unser Gauleiter, wenn er seinen Aufruf mit einem letzten Appell an

Jeder deutsche Volksgenosse Sorge dafür, daß in den Tagen bis zum 11. Januar das vorläufige Ergebnis der Wollsammlung noch wesentlich gesteigert wird!

alle Wartheländer schließt, nicht nachzulassen im selbstlosen Geben, denn noch bis zum 11. Januar besteht die Möglichkeit, Pelz- und Wollsachen jeder Art für unsere Ostfront, zu der unser Gau die große Land- und Zubringerbrücke sein will und muß, in jeder Menge abzuliefern! Zeigt euch der Front würdig und bleibt weiterhin Vorbild, dann schließt auch diesmal unser befreiter Osten mit einem beispielhaften Ergebnis für unsere Truppen, die besten Soldaten, der Welt ab, die auch der größten Opfers der Heimat wert sind! Kn.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront scheiterten bei nachlassendem Frost auch gestern zahlreiche Angriffe des Feindes. Im Raume nordostwärts Charkow wurde ein örtlicher Einbruch des Gegners in unsere Linien durch Gegenangriff beseitigt. Zwei sowjetische Bataillone wurden hierbei aufgerieben.

An der englischen Ostküste wurde ein Handelsschiff von 4000 BRT. durch Bombenwurf versenkt und mehrere Bombenvolltreffer in einem größeren Industriewerk erzielt.

In Nordafrika keine wesentlichen Kampfhandlungen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Flugplätze in der Marmarica und auf der Insel Malta wirksam an.

## Wir bemerken am Rande

Einbildung allein schaffte es nicht! Es sieht so aus, als ob manche Kreise in den USA langsam zu merken beginnen, was die Stunde geschlagen hat. Es wird ihnen offensichtlich allmählich etwas unheimlich zumute bei der Entwicklung der Kriegslage in Ostasien. So sehen sich z. B. „New York Times“, die maßgebliche Zeitung der amerikanischen Oststaaten, veranlaßt, dem amerikanischen Volk in einem Leitartikel sehr ernsthaft die Leviten zu lesen wegen seiner Überheblichkeit, die dazu führe, den Wert und die Stärke des Feindes zu unterschätzen. Das Blatt erklärt, trotz der japanischen Erfolge erschienen in der amerikanischen Presse immer noch Artikel, die den japanischen Soldaten herabsetzen und die Wirksamkeit seiner Waffen lächerlich machen. So sei unter anderem in einem dieser Artikel tatsächlich behauptet worden, die japanischen Kugeln besäßen ein so kleines Kaliber, daß sie nicht tödlich wirkten. In einem anderen Artikel würde berichtet, die Japaner seien außerordentlich schlechte Schützen und träfen nur selten. Das Blatt erinnert daran, daß während der deutschen Offensive in Frankreich von amerikanischen Korrespondenten die gleichen falschen Nachrichten verbreitet worden seien. Das Blatt verweist weiter auf eine Meldung des amerikanischen Kriegsministers Stimson, der vor einigen Tagen offen zugegeben, die Siege der Japaner erklärten sich daraus, daß die Waffen des japanischen Soldaten besser seien und im Übermaß vorhanden waren. Auch die feindliche Luftwaffe habe sich bisher überlegen gezeigt. Für Amerika komme also nur eins in Frage, nämlich, hart zu arbeiten um den Vorsprung der Japaner eines Tages einzuholen.

Diese bitteren Erkenntnisse von sich zu geben, wird dem Blatt gewiß nicht leicht gefallen sein. Die Wirkung der angeblich so harmlosen japanischen Kugeln muß eben doch schon so nachdrücklich gewesen sein, daß sich das New Yorker Judenblatt dazu genötigt sieht.

von den Briten wider alles Völkerrecht gestürzten irakischen Ministerpräsidenten Raschid el Kallani beim deutschen Reichsaußenminister zustimmende Beachtung gefunden haben.

So zeigt es sich, daß ein Zug der britischen Illusionspolitik automatisch einen Gegenzug auslöst, der das scheinbar Gewonnene wieder aufhebt. Was England heute treibt, ist ein Spiel mit Seifenblasen. Die eine platzt, ehe noch die andere aufgeblasen ist. Ein kindliches Spiel — und ein frucht- und nutzloses dazu.

## Ankara stark beunruhigt

Ankara, 7. Januar

In politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt hat der Bericht Edens über seine Moskauer Besprechungen mit Stalin lebhafteste Besorgnisse ausgelöst, zumal offenbar verantwortlichen türkischen Kreisen von den verschiedensten Informationsquellen Nachrichten darüber zugegangen sind, daß in den Moskauer Verhandlungen, an denen bezeichnenderweise auch der britische Botschafter in Ankara, Knatchbull-Hugessen, teilnahm, von sowjetischer Seite die altbekannte, die Integrität der Türkei berührende Meerengen- und Stützpunktforderungen wiederholt wurden.

Man verweist in maßgebenden Kreisen darauf, daß es sich Großbritannien bei der gegenwärtigen kritischen militärischen Lage kaum erlauben kann, durch das Abschlagen sowjetischer Ansprüche die sowjetische Einsatzbereitschaft gegen das Reich abzuschwächen. Angesichts dieser Sachlage und der daraus resultierenden türkischen Besorgnis hat der Bericht Edens über seine Moskauer Beratungen, keineswegs befriedigt, da aus ihm deutlich das Bemühen herauszulesen ist, den Kern der neuen britisch-sowjetischen Abmachungen zu verschleiern. Den Argumenten, mit denen die britische Diplomatie nach der unmittelbar bevorstehenden Rückkehr des britischen Botschafters Knatchbull-Hugessen die türkische Regierung von der Harmlosigkeit der britisch-sowjetischen Allianz zu überzeugen versucht wird, sieht man in türkischen politischen Kreisen mit größter Spannung entgegen.

## Eine USA.-Besatzung auch für England!

### Lächerlicher Krampf um Roosevelts allerneueste Kongreß-Botschaft

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. Januar

Die USA. stehen heute gerade einen Monat im Krieg. Dieser eine Monat hat aber soviel von den Plänen Roosevelts zerschlagen, daß der Kriegsschuldige Nummer eins nicht mehr weiß, wie er seinen Krieg gewinnen will. Er hat sein Land in einen Zweifrontenkrieg gebracht, obwohl weder die Flotte noch die übrige Militärmacht der USA. zu einem gleichzeitigen Krieg im Pazifik und atlantischen Ozean ausreicht. Roosevelt fühlt sich schon gedrängt, diejenigen USA.-Bürger zu beruhigen, die ein schnelles Kriegsende erhoffen.

Der USA.-Präsident hat nämlich eine neue Botschaft ans Parlament gerichtet, durch die er ungewollt sich selbst in seiner riesigen Schuld an dem gegenwärtigen Krieg brandmarkt. Vor allem hielt er bezeichnenderweise auch den Versuch für nötig, sich selbst von seiner Schuld rein zu waschen und dafür Deutschland und Japan als Verantwortliche hinzustellen. Er behauptet schon vor einem Jahr, die „Aggression“ vorausgesetzt zu haben. Diese Behauptung muß bei jedem denkenden Menschen die Frage auslösen, wie denn bei solchem Wissen die Katastrophe von Pearl Harbour und Guam, von Wake und Manila hereinbrechen konnte?

Um über den Grund des schlechten militärischen Startes der USA. im Krieg hinwegzutäuschen, ließ Roosevelt Rüstungszahlen in astronomischer Höhe aufmarschieren. Worte aber verbürgen noch keine Erfolge. Es ist ihm auch aufs Wort zu glauben, daß er Hoffnung auf einen langen Krieg setzt, denn auf diese Weise würde ihm vom britischen Empire sicherlich auch das noch in den Schoß fallen, was er noch nicht an sich gerissen hat. Nach der Loslösung Kanadas von London hat der USA.-Präsident durch das Militärbündnis mit Australien bewiesen, welches Ziel er sich auch in Ostasien steckt. Churchill hat in Washington eine Forderung Roosevelts nach der an-

## Molotows Mohrenwäsche Gipfelpunkt der Frechheit

Aber seine Unflätigkeiten reichen nicht einmal an die Stiefelspitzen unserer Soldaten heran / Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. Januar.

Der Bolschewismus ist ein Regime blutigen Schreckens, wie die Weltgeschichte es vorher noch nie erlebt hat. Im Verlauf eines Vierteljahrhunderts sind von ihm soviel Millionen unschuldiger Menschen hingerodet worden, wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit. Die Beweise hierfür sind Legion. Das Material darüber türmt sich zu Bergen. Millionen deutsche Soldaten haben im Verlauf des Ostfeldzuges vor den menschenunwürdigen Zuständen im Sowjetstaat wie vor einem Abgrund der Niedertracht und des Elends gestanden. Dutzende ausländische Presseleute sind in den von Deutschland besetzten sowjetischen Gebieten vor den Leichenkellern erschauert, in denen die Opfer bolschewistischer Mordgründe zu Hunderten häuften. Trotzdem hat der Außenkommissar der Sowjetunion Molotow die Stirn, jetzt die Dinge völlig auf den Kopf zu stellen in einer Note, die er den Vertretungen aller Länder zugehen ließ, die noch mit der

Sowjetunion diplomatische Beziehungen unterhalten.

Diese Note ist dadurch gekennzeichnet, daß sie die Leichenkeller von Lemberg von einem Werk sowjetischer Mordgründe in ein — man verzeihe, daß wir die Gemeinheit zitieren müssen! — Werk deutscher Soldaten umlügt. Nach diesem Muster ist die ganze Note von Anfang bis Ende darauf abgestellt, sowjetische Sinnenart, sowjetische Gewaltmethoden und sowjetische Morde deutschen Soldaten zuzuschreiben. Es wird da geredet von „Errichtung eines Regimes der Zwangsarbeit, des Hungers und der Blutgerichte“, von „Raubereien und Vernichtung der Bevölkerung“ und überhaupt von allem, worin die Bolschewisten unbestritten Meister sind, womit kein deutscher Soldat seine Ehre beflecken würde.

Dieselben Bolschewisten, die sich ihre Methoden der „versengten Erde“ immer wieder rühmten und behaupteten, daß sie dem nachrückenden Gegner nur Ruinen hinterließen,

behaupten jetzt, daß die Deutschen diese Städte — Dutzende — und Dörfer und Ortschaften — Tausende — zerstört hätten. Dieselben Bolschewisten, die das Eigentum grundsätzlich abgeschafft haben, behaupten, daß unter dem deutschen Regime die Bauern ihres Eigentums verlustig gingen. Dieselben Bolschewisten, die innerhalb ihrer Grenzen jedes völkische Eigenleben tot, ersticken, scheuen nicht vor dem Satyrspiel zurück, sich als Verteidiger der „gewaltigen Arbeit“ aufzuspielen, die „sowjetische Disziplin zur Wiedergeburt des ukrainischen, weißrussischen, litauischen, lettischen, estländischen und moldawischen Volkes geleistet habe“. Dieselben Bolschewisten, die Bischöfe zu Hunderten und Priester zu Zehntausenden hingerodeten, erfinden eine gemeine Lüge von einem Geistlichen, den „die Faschisten“ verprügelt und dann getötet haben, weil er mit dem Kreuz in der Hand versucht habe, die Vergewaltigung von Mädchen zu verhindern.

Genug! Genug! Die Wirklichkeit wird diesem infernalischen Machwerk gegenüber gerade jetzt wieder durch die Meldung über das Blutbad beleuchtet, daß die GPU nach der Landung sowjetischer Truppen in Feodosia auf der Krim angerichtet hat. Molotows „diplomatische“ Aktenstück ist des ganzen Bolschewismus würdig. Solcher Unflut reicht wirklich nicht einmal an die Stiefelspitzen unserer Soldaten heran. Jedes Wort der Verteidigung gegenüber diesen Anwürfen wäre eine Beleidigung aller deutscher Soldaten. Die Note Molotows aber wird als die denkbar größte Gemeinheit in die Geschichte des Mißbrauchs diplomatischer Sitten eingehen.

## Das Blutbad in Feodosia

Berlin, 7. Januar

Die Bolschewisten haben, wie Flüchtlinge aus Feodosia berichten, nach ihrer Rückkehr in diese Gebiete ein ungeheures Blutbad unter der Einwohnerschaft angerichtet. Unter Anleitung von Juden, die sich während der Besatzungszeit als Spitzel betätigten, brach eine wahre Verhaftungswelle los. Zu Tausenden wurden die Einwohner ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht zusammengetrieben und unter dem Vorwand liquidiert, mit den Deutschen zusammengepackt zu haben. Vor allem richtet sich die Wut der GPU-Kommissare gegen den tatarischen Bevölkerungsteil.

## Artilleriefeuer bei Sollum

Rom, 7. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet von Agedabia ereignete sich gestern nichts Besonderes.

Hefiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen im Abschnitt Sollum—Halfaya. Die ungünstigen Witterungsbedingungen haben die Fliegerfähigkeit in der Cyrenaika und im Mittelmeer stark eingeschränkt. Trotzdem haben unsere Verbände im engen Umkreis erfolgreich feindliche Kolonnen motorisierter Einheiten angegriffen, von denen viele in Brand gerieten.

Wiederholte Unternehmungen der italienisch-deutschen Luftwaffe gegen die Ziele auf Malta.

Ein englisches Flugzeug, das Syrakus überfliegen versuchte, wurde von der genau einsetzenden Bodenabwehr getroffen und landete auf der Halbinsel Magnisi (südlich von Augusta). Die aus zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde gefangengenommen.

## Für restlosen persönlichen Einsatz

Berlin, 7. Januar.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hitter, Oberst Runge, Oberstleutnant Bleyer, Hauptmann Kleinschmitz, Oberleutnant Grünert, Oberleutnant Krenzer.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Konvettenkapitän Rehm und Kapitänleutnant Baetge.

## Wer hilft wem?

Genf, 7. Januar

Wie das USA.-Schatzamt mittelt, ist der Sowjetunion ein neuer Vorschuß von 20 Millionen Dollar gegen weitere Goldlieferungen gewährt worden. Der den Bolschewisten von Roosevelt zur Verfügung gestellte Betrag beläuft sich jetzt auf insgesamt 60 Millionen Dollar außerhalb der Leih- und Pachthilfe.

## Der Tag in Kürze

Auf Einladung des Reichspostministers trifft der italienische Verkehrsminister Venturi heute zu einem mehrtägigen Besuch Deutschlands in Berlin ein.

Der Kommandeur einer brandenburgischen Division, Generalmajor Georg Braun, ist im Osten in den letzten Dezember tagen gefallen.

In den harten Winterkämpfen an der Ostfront südlich des Ilimensees fand am 21. Dezember 1941 der Ritterkreuzträger Oberleutnant Wilhelm Book, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, den Heldentod.

Rumänische Flieger haben in den ersten vier Monaten des Feldzuges im Osten 345 Sowjetflugzeuge abgeschossen. 192 Sowjetflugzeuge wurden am Boden zerstört und 203 von der Luftabwehr vernichtet.

Nach dem Ausscheiden der englischen, nordamerikanischen und holländischen Stadtratsmitglieder bleibt die Zahl der Stadträte der internationalen Niederlassung in Shanghai auf drei Japaner, drei Chinesen, einen Deutschen und einen Schweizer beschränkt.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: W. H. Matzel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2.

## Britenfront auf Malakka brach zusammen

Wilde Flucht südwärts nach Johore / Kampflöse Besetzung von Cavite

Tokio, 7. Januar

Unter dem Druck der japanischen Angriffe ist die britische Front auf der malakischen Halbinsel, die südlich Kuantan an der Ostküste bis südlich Ipoh nahe der Westküste verläuft, zusammengebrochen. Die britischen Truppen fliehen in wilder Verwirrung südwärts nach Johore.

Der USA.-Stützpunkt Cavite in der Bucht von Manila wurde am 2. Januar, abends, von den Japanern kampflos besetzt. Auf der Halbinsel Bataan spielen sich die letzten entscheidenden Kämpfe ab. Der Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers verzeichnet ferner einen verstärkten Druck der japanischen Streitkräfte gegenüber dem Feind auf der Halbinsel Balanga und gegenüber Corregidor. Gleichzeitig sei ein wesentliches Nachlassen des gegnerischen Widerstandes festzustellen.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab ferner bekannt, daß die japanischen Truppen während der Operationen bei Hongkong 13864 Gefangene einbrachten. 559 feindliche Flugzeuge wurden entweder abgeschossen oder am Boden zerstört. 54 Kriegsschiffe sind versenkt oder zerstört worden, darunter zwei Zerstörer, ein U-Boot, neun Kanonenboote und 38 Transporter.

Associated Press meldet aus Batavia (Java), daß japanische Flugzeuge über verschiedenen Punkten der äußeren Provinzen beobachtet wurden.

Wie der Sender Delhi meldet, wurde in Bombay und Kalkutta zunächst von Mitternacht bis 6 Uhr die vollständige Verdunkelung eingeführt.

## Die Briten jagen die Flüchtlinge zurück

Panik in der burmesischen Hauptstadt wegen der japanischen Luftangriffe

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstellers

Lissabon, 8. Januar.

Die japanischen Luftangriffe auf Burma nahmen nach englischen Berichten in den letzten Tagen immer mehr an Umfang zu. Rangun, die Hauptstadt des Landes, wurde in klaren Mondscheinächten dreimal hintereinander angegriffen. Gleichzeitig fanden Tagesangriffe auf die Umgebung des Landes statt.

Unter der Bevölkerung Ranguns ist infolge dieser Luftangriffe eine riesige Panik ausge-

brochen, die in eine große Flucht ausartete, der die britischen Behörden nur mit großer Mühe Einhalt gebieten konnten. Tausende und aber Tausende verlassen die Stadt, um sich nach Norden zu flüchten. Die britischen Militärbehörden haben Truppen aufgebotsen, die an verschiedenen Verkehrsknotenpunkten rings um die Stadt stationiert sind und deren Aufgabe es ist, die Flüchtlinge wieder zurückzutreiben.



Kartenskizze zum weiteren Vordringen der Japaner gegen Singapur (Kartendienst Erich Zander, M.)

augenblicklich damit beschäftigt, alle Quellen im Gebiet von Miri Lugong und Seria sicherzustellen und in Betrieb zu nehmen.

Die Panik der Bevölkerung erklärt sich zum großen Teil daraus, daß es in Rangun keinerlei Luftschutzanlagen und vor allem keine Unterstände oder Luftschutzkeller gibt. Die Stadt ist zum großen Teil völlig auf Sumpf gebaut, und es ist infolgedessen nicht möglich, größere und vor allem tiefere und bombensichere Luftschutzkeller anzulegen. Einer relativen Sicherheit erfreuen sich nur die britischen Truppen und die Oberschicht der englischen Einwohner.

## Der Massenmord von Abbeville

Brüssel, 7. Januar.

Der Massenmord von Abbeville am 20. Mai 1940, eines der brutalsten und tragischsten Verbrechen aus dem Westfeldzug, findet in diesen Tagen in Amiens vor dem deutschen Kriegsgericht von Groß-Paris seine letzte juristische Klärung und Sühne.

Am 10. Mai 1940 wurden auf Anordnung des damaligen belgischen obersten Militärrichters Hanshof von der Mersch 78 Zivilisten als „Spione“ oder Angehörige der „Fünften Kolonne“ verhaftet und nach ebenso umständlichem wie qualvollem Transport nach Frankreich gebracht. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai kamen die Gefangenen schließlich von Dünkirchen nach Abbeville, wo sie, da die Gefangnisse von sogenannten „verdächtigen Elementen“ überfüllt waren, zum großen Teil in einen Kiosk gepfercht wurden. Am Morgen des 20. Mai wurden zunächst vier Gefangene aus dem Kiosk herausgerissen und kurzerhand erschossen. Kurze Zeit darauf wurden weitere 17 das Opfer von betrunkenen und wutschnaubenden französischen Offizieren und Soldaten.

Die mit größter Sorgfalt durchgeführten Untersuchungsarbeiten haben drei Angehörige der französischen Armee als die Hauptschuldigen festgestellt, nämlich den Hauptmann Degeon, den Leutnant Roger Caron und den Sergeanten Hollet. Da Hauptmann Degeon inzwischen im unbesetzten Frankreich sein Leben genommen ist, fällt er für die Anklage aus. Die beiden anderen Beschuldigten befinden sich auf der Anklagebank des Kriegsgerichts.

Der Prozeß wird wahrscheinlich sechs Tage dauern.

# Sibiriens Lenagold wurde leichtsinnig verschleudert

### Hundertfacher Millionär durch fünf Flaschen Wodka / Das Geheimnis der Fundstätten am Spieltisch verraten

Als der Fischhändler Iwan Basilewski aus Tobolsk im Winter 1837 wie üblich die Fischer am Lenafluß im östlichen Sibirien aufsuchte und ihnen ihren Fang abkaufte, ließ ein alter Mann während einer geschäftlichen Verhandlung die Bemerkung fallen, daß es im Lenafluß nicht allein reichlich Fische, sondern noch viel mehr Gold gäbe. Basilewski fragte den Alten, was er damit meine; doch der Greis hüllte sich in Schweigen und war durch nichts, auch nicht durch ein Geldangebot, zu bewegen, sein Geheimnis zu verraten. Da verfiel Basilewski auf den Einfall, dem Alten durch das wirksamste Mittel die Zunge zu lösen: durch Wodka. Er lud den Fischer in das Dorfwirtshaus ein und überredete den Betrunkenen nach einer ausgedehnten Zecherei, ihn gegen eine angemessene Belohnung: fünf Flaschen Wodka, zwei Schafpelze und 50 Silberrubel, dorthin zu führen, wo ungeheure Mengen von Gold zu finden seien sollten.

Anfang Februar 1838 rüstete Basilewski eine Expedition nach dem oberen Flußlauf der Lena aus. Dort ging Basilewski mit seinen Leuten bei 50 Grad Frost an die Arbeit, legte die auf den Hängen stehenden Bäume um, transportierte sie auf verschiedene Stellen, die er von der dicken Schneedecke hatte befreien lassen, und steckte die Bäume in Brand. Infolge

der Hitze lockerte sich der im Boden sitzende Frost, das Erdreich taute auf, und am zehnten Tage ihrer anstrengenden Arbeit fanden die Männer im Sande Gold. So viel Gold, daß Basilewski behaupten konnte, daß der ganze Talkessel unermeßliche Schätze des kostbaren Materials berge. Er eilte nach Petersburg, ließ sich beim Minister für Agrar- und Bodenbewirtschaftung melden. Vier Wochen später erwarb Iwan Basilewski den Talkessel, und nach einem Jahr war der arme Fischhändler aus Tobolsk ein reicher Mann. Bevor er am 23. Juni 1903 im Alter von 90 Jahren die Augen schloß, blickten sie noch einmal über seine 26 Güter, 21 Liegenschaften, 5 Schlösser, über sein ungeheures Vermögen von 148 Millionen Rubel in bar, über einen Reichtum, dessen sich außer ihm in Rußland nur noch sechs Millionäre rühmen konnten.

Solange sein ältester Sohn Fedor das väterliche Erbe verwaltete, befand es sich in zuverlässigen Händen; als Fedor aber 1908 eines geheimnisvollen Todes starb — er sank bei der Mittagsmahlzeit vergiftet vom Stuhl — und sein jüngerer Bruder Viktor in den Besitz des Vermögens gelangte, wurden die Millionen buchstäblich mit vollen Händen ausgestreut. Der arbeitsscheue Verschwender verspielte in einer Nacht 4 Millionen Rubel, schenkte seinen

Freundinnen neben Villen und Gütern 24 Millionen in bar, hielt sich die schönsten Pferde und entfaltete in seinen Schlössern einen irrsinnigen Luxus. Da er sich um die Goldfelder in Sibirien nicht kümmerte, arbeiteten seine Verwalter am Lenafluß in die eigene Tasche. Da griffen seine vier Schwestern ein und verlangten von Viktor sofortige Auszahlung des ihnen zustehenden Erbteils vom bankdeponierten Vermögen. Sie bekamen es ausgezahlt, und Viktors älteste Schwester, die junge schöne Viktoria Schubinsky, Gattin des Grafen Schubinsky, den die verschwenderische Frau vollkommen ruiniert hatte, wandte sich sogleich nach der Riviera, wo sie die 5 Millionen Rubel in drei Wochen verspielte. Drei Monate nach dem Tode Schubinskys heiratete sie den Grafen Konstantin Besbordorko, einen 70fachen Rubel-Millionär. Der ihrer Schönheit verfallene Mann ließ ihr in Petersburgs vornehmster Straße Gagarinskaja einen märchenhaften Palast bauen. Hemmungslos in ihrer Verschwendungssucht, veranstaltete die sibirische Fischer-tochter rauschende Feste. Bei einem solchen Gelage raffte den kränklichen Grafen ein Schlagfuß dahin — in den 4 Jahren seiner Ehe hatte er 67 Millionen verschleudert.

Die restlichen 3 Millionen verlor die noch immer reizvolle junge Witwe am Rouletteisch in Monte Carlo, wo sie den englischen Finanzmann Edward Leeper kennen lernte. Der Brite erfuhr von ihr, daß in Sibirien gewaltige, noch ungehobene Goldvorkommen der Ausbeute harnten, heuchelte ihr seine Liebe und entlockte ihr nach und nach alle wissenswerten Angaben über die Fundstellen. Es gelang seiner Expedition, im Gebirge eine Goldader zu entdecken. Er erhielt die Schürfkonzession, gründete die „Lena-Goldfields Ltd.“ und richtete binnen kurzer Zeit, im Jahre 1913, das Unternehmen des gleichgültigen Basilewski zu-



Der Hilflöse

Roosevelt: „Ausgebildet bin ich nur als Brandstifter — das beste ist, ich stelle mich taub!“

grunde. Viktoria aber tröstete sich über den Schmerz mit einer dritten Ehe hinweg, in der sie den Fürsten Suworoff an den Bettelstab brachte. Er starb 1916 im rosa Marmorpalast, der noch in demselben Jahr unter den Hammer kam. Die rote Revolution konnte Viktoria Basilewski, der einstigen Gräfin und Fürstin, nichts mehr rauben. Völlig verarmt floh sie Ende 1917 nach Nizza, wo mitleidige Freunde ihr eine Kellerwohnung mieteten und bezahlten. Dort ist sie nun einsam und verlassen gestorben.

Tewes.

# Die „Blaue Division“ ist Spaniens Stolz

### „General, begraben Sie mich neben dem Grab eines deutschen Soldaten...“

Von unserem Madrider AD-Berichterstatler

Ein Madrider Vater hat drei Söhne mit der „Blauen Division“ gegen die Sowjetunion ziehen lassen. Er hat alle drei unter die Freiwilligen gehen lassen, weil zwei davon während des Bürgerkrieges noch zu jung waren, um unter dem Befehl General Francos zu kämpfen, und weil der Älteste, Manolo, mit 16 Jahren als Verteidiger der Montana-Kaserne im Juli 1936 eine der schlimmsten Metzereien der Roten heil überstanden hatte, wie durch ein Wunder den berüchtigten „Expeditionen“ des Carcel Modelo entgangen war, in die Reihe des roten Heeres gezwungen, in seiner ersten Nacht auf Wache glücklich zu den Nationalen übergelaufen war und erst in diesem Jahr als Flugschüler einen Absturz überstanden hatte, bei dem der Fluglehrer getötet wurde und der Junge erst nach vierjähriger Bewußtlosigkeit wieder zum Leben erwachte. Gerade dieser Manolo, der gegen alle Schicksalsstücken gefeit schien, ist jetzt gefallen. Es fiel sein Leib, es fiel die Materie seines Seins, es fiel, was zerbrechlich und zeitlich an ihm, das, was verlöscht und vergeht, das, was im Gang der Jahrhunderte und der Geschichte nichts bedeutet. Nur das fiel, was die menschlichen Augen sehen. Aber gerettet wurde und dauert fort: der Schatz seiner Seele, die Festigkeit seiner Ideale, der unschätzbare Reichtum seiner Ehre, der unmeßbare Glanz seines Mutes, die Reinheit des Herzens, die Ehrlichkeit seines Namens... „Sohn, mein Herzenssohn, ich bin stolz auf dich!“

Der Geist der „Blauen Division“, von der Adolf Hitler zu General Moscardo gesagt hat: „Schneidig, schneidig, schneidig!“ spiegelt sich hier wider. Es ist der Geist des Soldaten, dem ein Bein amputiert werden mußte und der dem Arzt, der ihn darob trösten zu müssen glaubte, entgegnete: „Ich bin nach Deutschland und nach Rußland hinein gefahren, um mein Leben anzubieten, und mein Bein ist nicht das ganze Leben...“ Und es ist das große, sichere Fühlen, das einen sterbenden Unteroffizier zu seinem General Munoz Grandes sagen ließ: „Mein General, ich weiß, daß ich sterben muß, und ich bitte nur um eines: Begraben Sie mich neben dem Grab eines deutschen Soldaten, und

legen Sie neben unsere Fahne den Stahlhelm, mit dem ich für Spanien gekämpft habe.“

Die „Blaue Division“ ist darum auch der Stolz ganz Spaniens. Nach seinem Besuch der Ostfront erklärte der Alcazar-Verteidiger, General Moscardo, der sich auf Soldaten versteht: „Aus den Tagen des Zusammenlebens mit den Männern der „Blauen Division“ in Schnee und Eis und häufig bei 35 Grad unter Null beharre ich einen Eindruck, den ich nie vergessen werde.“ Der gleiche General, der nach seiner Ankunft in Madrid sofort Generalissimo Franco ausführlichen Bericht erstatten mußte, konnte hinterher vor Pressevertretern erklären: „Für den Generalissimo steht alles, was die „Blaue Division“ betrifft, in der ersten Reihe seines Interesses.“ Das gleiche läßt sich von ganzen spanischen Volk sagen, das seine Freiwilligen wahrhaft ins Herz geschlossen hat und ihnen eine einzigartige Weihachtsbescherung bereitet, wie es noch nie jemand zuvor beschert hat.



Das Gesicht des Winterfeldzuges im Osten

In langen Schlittenkolonnen wird der Nachschub befördert.

(FK-Aufnahme: Kriegsbericht Umbach, Atl., Z.)

# Feuerwehrlener als Brandstifter verhaftet

### Endlich Aufklärung der geheimnisvollen Haderslebener Brandstiftungen

Vor drei Jahren wurde die Stadt Hadersleben in Nordschleswig von einer ganzen Reihe von Bränden heimgesucht, die unter der Bevölkerung schwerste Beunruhigung hervorriefen. Man war allgemein der Ansicht, daß es sich um die Taten eines Pyromanen aus krankhafter Veranlagung heraus handelte. Alle Nachforschungen aber, an denen sich zahlreiche Polizeibeamte beteiligten, blieben ergebnislos. Schließlich wurde der Leiter der Haderslebener Feuerwehr, der hauptamtlich angestellte Gerätemeister Biester, als der

Brandstifter dringend verdächtig verhaftet und zunächst auf längere Zeit einer Nervenhilfsanstalt überwiesen.

Als er hier für gesund erklärt wurde, blieb er noch lange Zeit in Untersuchungshaft, bis er schließlich dem Gericht in Sonderburg vorgeführt wurde. Dieses sprach Biester frei. Biester wurde dann von der Bevölkerung in Hadersleben, die zum größten Teil auf seiner Seite stand, mit einer Kundgebung begrüßt und in sein altes Amt wieder eingesetzt. Die Polizei aber glaubte nicht recht an seine Unschuld und übergab die Angelegenheit heimlich dem bekannten Kopenhagener Kriminalkommissar Himmelstrup. Diesem gelang es nun nach und nach, ein solches Belastungsmaterial zusammenzubringen, daß Biester bei einem neuerlichen Verhör gestand, einen Brand, nämlich bei der Firma Hasselbach, der besonderes Aufsehen erregte und einen Schaden von etwa 70 000 Kronen verursacht hatte, angelegt zu haben.

Als Motiv für seine Tat gab er an, er sei „von einer unbezwinglichen sexuell bedingten Lust“ getrieben worden. Biester leugnet jedoch jede Schuld an den zahlreichen anderen Bränden. Die neue Verhaftung Biesters und sein Geständnis haben allergrößtes Aufsehen in Hadersleben und in ganz Nordschleswig erregt.

Fräulein Elvira: „Aber der Herr Meier, den Sie mir vorschlagen, hinkt ja!“ — Heiratsvermittler: „Wenn Sie einen anderen heiraten, der beim Skifahren oder im Auto verunglückt und sich das Bein bricht, der hinkt auch — nehmen Sie nun den Herrn Meier, dann haben Sie gleich etwas Fertiges.“

# Muckenreiters Flitterwoden

Ein helterer Roman von Gabriele v. Sazenhofen

Ja, der Herr Heinz! Der ist schon ein großer Künstler. Schade, daß sich der Herr Baron das nicht auch angehört hat. Aber, wo soviel Leute sind, bei so was ist er nicht gern. Sonst hat er auch seinen Anteil bekommen, der Herr Baron. Heute abend bekommt der Herr Heinz noch die Rebhühner, die er ihm geschossen hat. Nur müde wird man von so was! Jeden Tag so ein Konzert und das ganze Stadtleben mit dem Autoverkehr in der Zepelgasse, das könnte sie schon nicht mehr tragen. Förmlich befreit schlupft sie in ihr bequemes Blaubedruckes auf das man keine Rücksichten nehmen muß, wie auf das grüne Cheviotkostüm, das seit achtzehn Jahren immer noch wie neu ist. Ja, das war einmal ein guter Kauf beim Stalzer!

„Was wollen denn Sie?“ fährt sie einen halbwegsigen Burschen an, der plötzlich herinnensteht. „Was? Ein Telegramm? Ja, wer kann denn aus telegraphieren? Ja! Der Herr Baron, der ist schon zu Hause. Klopfn 'S halt da unten an der Speisezimmertür.“ Sie ist noch im Unterrock, sie kann jetzt nicht hineingehen. „Wer kann uns denn telegraphieren?“ wiederholt sie noch einmal mit einer gewissen Angstlichkeit.

Im braungoldenen Sonnendunkel des Zimmers steht Georg dann, das Telegramm in der Hand, wie versteinert. „Ankomme Dich pflegen tausend Küsse.“ Seine Körperhaltung wird langsam fluchtbereit. Triebhaft hält er es für das einfachste, zu verschwinden.

Er stopft seinen Rucksack voll. Da kommt Frau Schwengel, sich die Schürze zubindend, in das Zimmer. „Frau

Schwengel, sagen Sie dem Anton, um halb sieben Uhr abends einspannen und zur Bahn, Meine Frau kommt.“

„Mar' und Josef!“  
Und sie hat den Herrn Baron dann später weggehen sehen, gegen den Wald. Da hat sie sich noch gedacht: Na also, da wird das Telegramm keine Bedeutung haben! Sie hält' ihn ja sonst flehentlich zurückgehalten. In dem Gemütszustand läßt man ja einen Menschen nicht fortrennen, mit einem Gewehr auch noch.

Ihr wird ganz schwach in den Knien. Der Herr Baron wird sich doch nichts antun? Denn wenn einer einen geschriebenen Zettel zurückläßt, da kennt man schon, daß er die Verzweiflung in sich hat. Mar' und Anna! Und sie steht jetzt da mit der Dame. Wenn nur der Herr Heinz hier wä'.

Sie stürzt aufgeregt in den Gutshof hinter, und ihre Grefelfrisur mit den haltgebenden Schuhbändern hat sich ganz verschoben.

„Anton! Anton!“ ruft sie ins Kutschzimmer. „Ja, wo ist er denn? Ja, da sind Sie ja! Hab'n S' geschlafen? Ich sag' Ihnen was! So ein Unglück! Sie müssen einspannen! Um viertel neun Uhr kommt die Dame, die was den Herrn Baron seine Frau sein soll!“ Ihre Stimme verliert sich in dünne Kehllaute. „Wenn Sie was gefragt werden, Sie wissen nichts! Man weiß ja nicht, was man sagen soll... Jö! Meiner Seel', wenn nur der Herr Heinz käm'... unser armer Herr Baron!“ Sie schluchzt. „Was ich schon für ein' Zorn hab' auf die Frau!“

XVI

### Willkommen in Dachsenstein

Für Anton war das keine Kleinigkeit, die Frau Baronin abzuholen. So eine Dame, die fragt einen ja gleich Verschiedenes, und er hat zu allem nur „Hm?“ machen können. Na

ja, was soll man sagen? Für einen intelligenten Herrschaftskutscher wird sie ihn schon nicht mehr halten. Die Frau Baronin aber sitzt indessen, mit jugendlicher Würde, zum ersten Male in ihrem eigenen Wagen. Aufgeregt klappt sie ihre Handtasche auf, fährt sich vor dem Spiegel mit einem kleinen Puderfleck über die Nase, gibt dem reizenden Hut einen besseren Sitz, klappt mit einem tiefen Atemzug die Tasche wieder zu und schaut nunmehr, in einer stillen Bereitschaft auf das Glück, in die Gegend, die schon mit dunklen Bergen dümmert. Nur der Himmel hat in einem sanften Apfelgrün noch irgendwoher sein Licht, aber er flimmert auch schon, seitlich der Waldstraße, mit einem kleinen einzelnen Stern.

Nach einer langen Fahrt kommt endlich aus einer Bucht: Dachsenstein. Trixi macht einen kleinen, entzückenden Schrei, wie sie in weiter Entfernung schon das Schloß sieht, getürmt und im Halbkreis förmlich umarmt von einem steilen Wald, über dem wie aus weißem Papier geschnitten, schon blaß der Vollmond steht.

In zitternder Nervosität drückt sie die Handflächen ineinander; jetzt wird er an irgendeinem Fenster oder unter dem bekränzten Tor sicher schon auf sie warten, und dann werden sie plötzlich voreinander stehen. Mail hat sich das in tausend Variationen immer wieder geträumt.

Sie wird jedenfalls ganz langsam, wie im Film, die Augen zu ihm aufschlagen, und vielleicht wird sie ihm dann lächelnd den halbgeöffneten Mund reichen.

Aber sie weiß noch nicht, man wird ja sehen, was er dann macht. Und später wahrscheinlich in einem kleinen Erkerzimmer, von dem aus man tief in das Land sieht, das erste Abendessen zu zweit... was soll sie überhaupt anziehen dazu? Doch das Krepp-Geor-

gette-Kleid, das ist so hübsch, wie mit gotischen Lilien gemustert.

Wenn es sich nur im Koffer nicht recht verdrückt hat, aber sie kann jetzt überhaupt nicht mehr weiterdenken, ihr wird ganz schwach.

Die Frau Schwengel hat sich inzwischen noch absetzen können mit allem, obwohl man vor Schrecken kaum auf den Füßen stehen kann. Sie hat im „schönen Flügel“ das blaue Damenzimmer aufgesperrt, das der saligen Frau Tante ihres gewesen sein soll. Sie möchte ja nicht darinnen schlafen mit dem Fenster auf den Wald und dem venetianischen Spiegel, aus dem in gewissen Nächten, in altmodischer Kleidung, eine Dame herausieht, sagt man.

Na ja, wenn's der Frau Baronin hier nicht paßt, muß sie halt wieder abreisen, es wird sie niemand halten.

Was er nur vorhat, der arme Herr Baron? Erbittert spannt sie das Bettuch über die Matratzen und haut klatschend auf die weißüberzogenen Kopfkissen am Fensterbrett. Jetzt muß sie dann noch den Waschkrug einfüllen. Aber plötzlich lehnt sie sich zwischen den Federkissen weit hinaus: „Jeses, da kommt er schon, der Wagen... so... jetzt haben wir sie da!“

Sie rennt hinunter in die Küche und bindet sich noch eine weiße Schürze vor, und dann geht sie, mit feindselig ablehnender Miene, der Frau Baronin entgegen.

Die Dame macht schon ein wahnsinnig entsetztes und enttäuschtes Gesicht, wie sie in den dunklen Flur kommt.

Und wie die Frau Schwengel ihr dann kurz erklärt, der Herr Baron sei fort, er sei gar nicht da... na dann war es ganz aus mit ihr. Die Frau Schwengel hat so eine Aufregung noch nie gesehen.

(Fortsetzung folgt)

# Nur eine kleine Handvoll Diamanten / Kriminalskizze von Richard Kirm

„Das Ganze war ein Trick“, sagte einer der Beteiligten zu seinem Freund, als er es später erzählte. „Ich kann die Sache natürlich auch von Beginn an erzählen. Es war ein paar Jahre nach dem Weltkrieg, irgendwo zwischen Tampico und — Wasweißich. Unser kleiner Dampfer, 'Montevideo' geheiß, 6000 Tonnen, Kapitän Felipe Pátore, schnaufte ganz munter voran, wir spürten es aber an nichts anderem als an dem stählernen Stampfen der riesigen Metallarme, die sich im Maschinenraum in öligen Lagern bewegten, na, und an der Karte in die der erste Offizier täglich die Fortbewegung eintrug.“

Im Grunde genommen waren wir froh, als etwas passierte: Eine Handvoll roher Diamanten verschwand. Es waren Brasilianer, und der, dem sie gehörten, war ein Holländer.

Der gute Mijneer van Rossem trug selber die Schuld, daß ihm das passierte. In der Schiffsbar war es: Der dicke Holländer griff sich eines Abends nach einer ausgiebigen Zecherei in die rechte Rocktasche und hohle eine Handvoll Rohdiamanten heraus.

Er starrte mit den blöden, blicklosen Augen des Trunkers auf das Vermögen in seiner Hand, murmelte etwas, stopfte sich die Steine wieder in die Tasche. Wir taten, als wunderten wir uns nicht. Tatsächlich hatten wir auch merkwürdigere Dinge im Leben mitgemacht.

Wer saß denn in der Bar an jenem frühen Abend? Ich weiß es noch so gut, weil wir uns später oft und immer wieder erzählten, wer sich zusammengefunden hatte.

Don Ibanez, ein grantiger, leberkranker Pflanzler, der reich war wie die Sünde, aber geizig und ohne je mehr zu trinken als einen verdünnten Whisky. Seine Frau, eine leicht verwelkte Donna mit lebensgrünen Augen und einer immer andersfarbigen grellen Blume am Kleid, Mr. Bond, ein Australier, der nur von Golf redete. Er wurde einem zum Greuel. Jeden Tag übte er stundenlang auf Deck seine Golfschwünge. Herr Olavson aus Stockholm, ein Professor, der in Mexiko hinter Insekten her war. Signorina Margerita Ferri, eine Frau, von der man nichts wußte, als daß sie unruhig seit Jahrzehnten diese Meere befurht und einen Mann suchte, den sie irgendwo einmal kennengelernt und dann verloren hatte. Na, wer denn noch? Karl Hagedorn aus Dresden, der mir damals zum Freund wurde, ein Reisender in landwirtschaftlichen Maschinen, ein kleiner, geselliger Mann mit hellen, vergnügten Augen, voll von Anekdoten und Einfällen. Er kannte Iberoamerika genau so wie das neueste Modell seiner Weizenpflüge. Das war alles. Ich noch, Aus.

Der Zufall wollte es, daß sonst niemand in Frage kam, der die rohen Diamanten des Mijneer van Rossem gestohlen haben konnte. Sicher ist nämlich, daß der dicke Holländer, gerade als wir aus der schummrigen Bar auf Deck strebten, aufschrie, wie ich noch nie einen Betrunkenen habe schreien hören. Er fuhr sich gewohnheitsmäßig in die Rocktasche und zog nur noch zwei, drei Steinchen heraus, Splitterchen eher. Die Steine waren weg. Das Vermögen, irgendwo in der Irrsinnhitz Brasiliens erkämpft.

Er war mit einem Schlage nüchtern. Der Kapitän machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. Es blieb nichts übrig, alle mußten sich untersuchen lassen. Die Damen von der hageren Stewardess, die Männer von dem Ersten Offizier, einem freundlichen Mann, den die Sonne dieser Breiten noch nicht zermürbt hatte. Die Leute machten allesamt gute Miene zum bösen Spiel, nur der Leberkranke schimpfte, als ginge es ihm ans Leben.

Natürlich war die Untersuchung für die Katze. Wir hatten alle schon manches Glas gehoben an diesem Tag, keiner hatte so sehr auf den anderen geachtet, daß er hätte sagen können, ob dieser andere nicht einmal für einen Sprung verschwunden war. Nur der Leberkranke hatte, daran erinnerten wir uns kuriose Weise alle, nie die Bar verlassen. Sogar der Mixer ließ sich der Sicherheit halber mit untersuchen. Geheimnisse gab es nicht. Alle Ka-

jüten wurden untersucht. Jeder Koffer wurde abgeklopft. Die Ventilatoren mußten daran glauben. Tagelang wurde das Schiff untersucht. Nichts. Die Diamanten waren verschwunden.

Am vierten Tag nach dem Diebstahl lag ich in einem Liegestuhl neben Karl Hagedorn. Wir waren müde und verärgert.

Vielleicht ärgerten wir uns auch über den ewigen Golfnarren Bond, der ein paar Meter von uns stand und unentwegt seine Golfschwünge übte. Wir hüteten uns, eine Unterhaltung mit ihm anzufangen, denn er hätte uns dann nur wieder die Unterschiede zwischen den verschiedenen Schlägern erklärt, dem 'Driver', auf gut deutsch 'Treiber', dem 'Mashie', von dem ich nicht mehr weiß, was das bedeutet, und dem 'Putter', den man dazu braucht, um einzulocken.

Ich wunderte mich nicht wenig, als mich Karl Hagedorn an diesem Tag plötzlich fragte: 'Was halten Sie eigentlich von Golf? Vielleicht müßte man es doch einmal probieren. Der spleenige Australier hat vielleicht recht.'

Ich sah, wie Hagedorn ein wenig steifbeinig aus dem Liegestuhl kletterte und auf den Golfer zuging. Ich hörte, wie er ihn höflich bat, einmal den Golfschwung probieren zu dürfen. Hagedorn hatte so etwas im Wesen, daß es einem Menschen unmöglich machte, nein zu sagen. In diesem Augenblick, in dem der Reisende in landwirtschaftlichen Maschinen nach irgendeinem der Schläger griff, wunderte mich

nur eines — statt daß der Australier entzückt gewesen wäre, ging es wie ein Schatten über sein Gesicht. Aber dann sprudelte er los. Hagedorn, den Schläger in der Hand, hörte ihm aufmerksam zu. Dann hob er den 'Putter' und versuchte ungeschickt den Schwung des Australiers nachzuahmen.

Und in dieser Sekunde, die in meinem Gedächtnis nun auf immer festgefroren ist wie ein Filmbild, wenn die Kamera plötzlich stockt, in dieser halben Drittelsekunde, ging das Schmunzeln über das Antlitz von Karl Hagedorn, das ich nie vergessen habe. Er sagte entschuldigend etwas wie: 'Das werde ich nie lernen, Mister!' und legte sich wieder neben mich. Dann gab er mir den Auftrag, der mir das Herz klopfen ließ. Ich ging zum Kapitän und ließ den Australier verhaften.

Am Abend gab es ein kleines Fest in der Bar. Der Holländer strahlte, sogar der Leberkranke war munter als sonst, und seine Gattin ließ etwas wie ein Lächeln auf ihre Züge taugen. Karl Hagedorn sagte freundlich: 'Es war ganz einfach. Ich bin in Wirklichkeit ein ganz guter Golfspieler. Als ich den 'Einlocher' hob, war mir plötzlich das ganze Rätsel durchsichtig. Der Schläger hatte ein vertracktes, verschobenes Gewicht. Als wir den Australier verhaftet hatten, schraubten wir das untere Ende des Schlägers auf: in diesem Hohlraum staken die Diamanten des Mijneer van Rossem. Es hat kein Stück gefehlt.'

## Schrifttum — vom Volke her gedeutet

Revolutionierung der wissenschaftlichen Erkenntnis durch Neuformung des Weltbildes

Daß der gegenwärtige Krieg gegen die plukratistisch-bolschewistischen Mächte eine geistige Revolution ist, haben wir immer wieder an dieser Stelle betont. Wie dieser Krieg das gesamte Weltbild neuformt, so muß er auch die wissenschaftliche Erkenntnis revolutionieren. Ein Gelehrter, der am Schreibtisch Theorien ausklügelt, ohne den Sturmwind der neuen Zeit zu verspüren, ohne selbst in das unerhörte Tempo der Umwertung aller Werte hineingerissen worden zu sein, ist fehl am Platze und soll seinen Platz Männern überlassen, die den Wandel auch der geistigen Schau begriffen haben und die Folgerungen daraus zu ziehen vermögen. Die Verbindung weltanschaulicher Sicherheit mit gründlicher wissenschaftlicher Forschungsarbeit, das ist die Forderung, die wir heute an die deutsche Wissenschaft stellen müssen. Gerade die Wissenschaft vom deutschen Schrifttum, das den Spiegel der geistigen Leistung eines Volkes darstellt, muß dieser Forderung ohne Zugeständnisse an zeit- und wesensfremde Elemente genügen. Der Name Dr. Franz Kochs, des Professors und Schrifttumforschers der Berliner Universität, bürgt für die weltanschauliche und wissenschaftliche Gleichrichtung und Festigung eines Gedankengutes, das im Schmelztiegel der nationalsozialistischen Revolution geläutert und zu neuen Formen umgeschmolzen wurde. Er gibt in Verbindung mit Professor Dr. Ludwig Wolff von der Universität Marburg, Professor Dr. Justus Obenauer von der Universität Bonn und Dozent Dr. Clemens Lugowski von der Universität Kiel, im Verlag der Akademischen Verlagsgesellschaft, Athenion, Potsdam, ein „Handbuch des deutschen Schrifttums“ heraus, das in Lieferungen erscheint und dessen erste beide Lieferungen uns vorliegen. Diese neue Geschichte des deutschen Schrifttums ist nationalsozialistische Schrifttumsschau schlechthin. Wer volkhaft denken gelernt hat und vom Begriff der rassistischen Wertung her an die einzelnen Geistesepochen heranzugehen gewohnt ist, der wird durch Kochs Werk die rechte Führung erhalten. Die Art, wie uns der Verfasser und seine Mitarbeiter die deutsche Dichtung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart im Sinne nationalsozialistischer Wissenschaft und Forschung neu deuten, ist richtungweisend. Erst-

mals wird hier das gesamte deutsche Schrifttum von den urgermanischen Zaubersprüchen und den mythischen Bekenntnissen der Gemeinschaft an bis zu den Kampflyrikern der Bewegung und des Krieges in unseren Tagen vom rassistischen und volkhaften Standpunkt erfaßt und betrachtet. Dieses „Handbuch des deutschen Schrifttums“ ist wissenschaftliche Meisterarbeit, ohne vom Aktenstaub weltabgeschiedener Gelehrtenstuben angekränkt zu sein. Es ist volkstümlich, ohne dem Volk die tiefen Erkenntnisse wissenschaftlicher Kleinarbeit vorzuenthalten. Die klare Gliederung der Darstellung, die Inhaltsangaben der bedeutendsten Dichtungen, die Erwähnung der besten Textausgaben und ein Hinweis auf die wichtigste Literatur, die Zeittafeln und ein ausführliches Schlagwortverzeichnis am Ende jedes Bandes machen diese Schrifttumsgeschichte zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk. Die Wiedergabe seltener Dokumente und Bilder, von Dichterbildnissen und Handschriften geben ihm die Bedeutung eines zuverlässigen Quellenwerkes deutscher Kultur.

Vor uns liegt als erste Lieferung eine großangelegte Darstellung Ludwig Wolffs über das „Deutsche Schrifttum bis zum Ausgang des Mittelalters“, die nicht nur ein lückenloses Bild der dichterischen Leistung des altgermanischen Zeitalters, sondern darüber hinaus ein umfassendes Kulturbild vom Ringen des germanischen Geistes gegen Antike und Christentum gibt. Franz Koch zeichnet in seiner Darstellung „Das deutsche Schrifttum von der Romantik bis zur Gegenwart“ das Gesicht des Liberalismus ohne Schminke und begreift das Schrifttum des 19. Jahrhunderts als der Spannung zwischen politischen Einheitsstreben und Liberalismus heraus. Wenn man bedenkt, daß die ersten beiden Lieferungen erst den Grundstein zu einem großen Gesamtwerk bilden, dann darf man auf die Fortsetzung dieses auch in der äußeren Ausgestaltung vorbildlichen Handbuchs gespannt sein. Geplant sind 32 Lieferungen, die später gebunden zu ganzen Bänden vereint werden können. Der Preis einer Lieferung beträgt bis zum Abschluß der Subskription 2,85 RM., später 3,— RM., mit Bildern und farbigen Tafeln, 1,80 RM. bzw. 2,— RM. für eine Studienausgabe ohne Bilder. Pf.

## Kultur in unserer Zeit

Kunst und Wissenschaft

**Adolf Holst, der Kinderliederdichter.** 75 Jahre alt. Am 7. Januar beging einer der lebenswürdigsten Dichter der deutschen Gauen, Adolf Holst, in Bückeberg seinen 75. Geburtstag. Durch seine Gedichtbücher „Mit Wolken und Winden“ und „Lustige Vögel aus meinem Garten“, seine zahlreichen Märchen und Kinderlieder und als langjähriger Herausgeber des Auerbachschen Kinderkalenders ist er überall, wo die deutsche Zunge klingt, bekannt geworden. Mit seinem dichterischen Schaffen hat er ganze Generationen von deutschen Kindern glücklich gemacht.

Von der Technischen Hochschule Breslau. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Oberingenieur Kaßling in Bitterfeld beauftragt, in der Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschule Breslau den freien Lehrstuhl für „Dampfkraftwerke“ vertretungsweise wahrzunehmen. Der Dozent der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau und Lehrbeauftragte in der Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen der Technischen Hochschule Breslau, Dr. phil. habil. Martin Schwarzbach, ist in die Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen der Technischen Hochschule Breslau eingewiesen worden.

Theater

„Generalmajor Björn“ — ein Fronterlebnis aus dem Westen. Am 24. Januar gelangt das Drama „Generalmajor Björn“ von Karsten Pögel gleichzeitig an den Stadttheater von Greifswald und Karlsbad sowie der Magdeburgisch-Anhaltischen Landesbühne zur Uraufführung. Den Stoff für sein Drama hat der Dichter aus dem Fronterlebnis des Westfeldzuges genommen.

Aus den Ostgauen

Graudenz. Einbrecher stahl Anzüge und Wäsche. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der Thorer Straße verübt. Der Täter verschaffte sich mit einem Nachschlüssel Zutritt während der Abwesenheit des Wohnungsinhabers und stahl ausschließlich Herrengarderobe, Anzüge und Wäsche. Der Einbrecher wurde gesehen, konnte aber nicht festgenommen werden. Er wird wie folgt beschrieben: Etwa 27 bis 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank. Der Einbrecher trug einen dunklen Anzug und einen braunen Hut.

Dirschau. Leiche eines Neugeborenen. In der Ferse wurde dieser Tage die Leiche eines nur wenige Tage alten Säuglings männlichen Geschlechtes gefunden.

Konitz. Schneiderinnung arbeitslos. Ein neues Beispiel von Einsatzbereitschaft im Rahmen der Sammlung von Pelz- und Wollschafen für die Soldaten der Ostfront hat die Konitzer Schneiderinnung gegeben. Alle Privataufträge wurden für einige Zeit zurückgestellt und die Arbeit ausschließlich auf die Fertigung von wärmenden Bekleidungsstücken für die Soldaten gerichtet. In jeder Schneiderwerkstatt wird zur Zeit mit Hochdruck geschafft.

Marienburg. Zwei Eisenbahner verunglückt. In den Nachmittagsstunden wurden zwei Eisenbahner beim Rangieren von einer Maschine erfaßt. Während der einen der Beamten unter die Lokomotive geriet und sofort tot war, wurde der andere besinnungslos nach dem nächsten Stellwerkhaus gebracht, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Seine Verletzungen sind sehr schwer.

Aus dem Generalgouvernement

Lemberg. Ukrainische Kunstausstellung. In Lemberg wurde eine ukrainische Kunstausstellung eröffnet, in der Gemälde und Plastiken zeitgenössischer Künstler gezeigt werden. Die Ausstellung will einen ersten Überblick über das ukrainische Kunstschaffen geben, soweit es mit den vorhandenen und wiederaufgefundenen Werken möglich ist. Ein nicht unbedeutender Teil der besten Arbeiten ist auch hier von den Bolschewisten zerstört oder verschleppt worden.

Zum 300. Todestag Galileo Galileis

## Vater der modernen Naturwissenschaft

Am 8. Januar 1642, also vor nunmehr 300 Jahren, starb bei Florenz der Physiker, Astronom und Kriegstechniker Galileo Galilei, der Vater der modernen Naturwissenschaften, die uns heute in den Stand setzen, den gigantischen Freiheitskampf Europas gegen Plutokratie und Bolschewismus durchzuführen. Wie vor 300 Jahren der Italiener Galilei und der Deutsche Kepler gegen eine Welt der Reaktion und Dogmatik aufstanden und frische Luft in erstarrte Formen brachten, so kämpfen heute die jungen Völker der Achse mit dem geistigen Rüstzeug, das die Ahnen schufen. Galilei ließ eine neue Zeit der Physik entstehen, die Zeit der physikalischen Forschung, die nur den Versuch als Grundlage der Naturwissenschaften gelten läßt. 1564 in Pisa geboren, bezog er die 17jährige die Universität, um Arzt zu werden. Er gerät, wie jeder junge Student, in Vorlesungen, die nicht sein engeres Fachgebiet betreffen und begeistert sich so stark an der Mathematik, daß er seinen Vater stürmisch drängt, umsatteln zu dürfen. Er erhält die Zustimmung und schon stellt der erste Erfolg sich ein. Er findet mit 19 Jahren die Gesetze der Pendelschwingungen. Man erzählt sich, er habe die gleichmäßigen Schwingungen der großen Kronleuchter im Dom zu Pisa beobachtet. Der 25jährige Student, der die Vorlesungen geschwänzt, sich mit jedem Professor gezankt und unsinnig erscheinende Dinge behauptet hatte, erhält durch Vermittlung kluger Berater seines Landesherrn den Lehrstuhl für Mathematik an seiner Heimatuniversität angeboten. Aus Überzeugungstreue und Liebe zur Wissenschaft schlägt er

ein, obwohl materiell mit dieser Professur nur ein Bruchteil der Einkünfte verbunden ist, wie sie eine medizinische Professur abwirft.

Wie in plötzlicher Erleuchtung überkommt es ihn im Lande seiner Forschung, daß ihm die Mittel in die Hand gegeben sind, die 2000 Jahre alte, bisher unangefochtene aristotelische Ansicht über den freien Fall der Körper zu stürzen. Die berühmten Versuche am schiefen Turm zu Pisa beweisen die Unrichtigkeit des Lehrsatzes des Aristoteles, „verschieden schwere Körper fallen verschieden schnell“. Galilei beweist, daß die Fallgeschwindigkeit eine absolut konstante Größe ist und läßt hiermit das Lehrgebäude des Aristoteles ins Wanken kommen. Doch Reaktion und greisenhafte Starrköpfigkeit der „alten Herren“ lehnen, wie so oft in der Welt, überhaupt jedes Eingehen auf seine Beweise ab, „da doch ein nur 26jähriger nicht an den Grundsätzen der Wissenschaften zu rütteln habe“. Galilei verleugnet nicht seine Gesinnung und Auffassung, bleibt treu seiner Überzeugung und, wie oft, so gilt auch hier der Prophet nichts in seinem Vaterlande. Er muß Pisa verlassen. Aber ihm wird von der Republik Venedig, wohin sein Ruf schon gedrungen ist, eine Professur für Mathematik in Padua, der berühmtesten Universität jener Zeit, angeboten. Als 28jähriger Professor zieht er in Padua ein. Hier wird er schon bei seiner Antrittsvorlesung begeistert gefeiert.

Außerordentlich fruchtbar ist sein Wirken. Mit Wolfshunger fällt er alle Probleme an. Freunde gewinnt er und tüchtige Schüler, aber auch Neider und Mißgünstige machen sich auf-

Besonders finanziell wirkt sich seine große Erfindung des „Proportionalzirkels“ günstig aus, denn immer wieder bedrängten ihn Gläubiger. Aus Holland kommt 1609 das Gerücht von der Erfindung eines Fernrohrs mit dreifacher Vergrößerung. Er beschäftigt sich sofort mit dem Problem, baut selbständig ein Fernrohr, steigert sogar die Vergrößerung auf das Zehnfache, und entdeckt mit seinem Fernrohr die Jupitermonde, die er zu Ehren des Medici Cosimo II. „Mediceische Sterne“ benannte. Er entdeckt die Mondgebirge und erkennt in der Milchstraße unzählige kleine Sterne. Auch hier muß er Neid und Mißgunst spüren, denn ihm wird die Priorität der Entdeckung der Jupitermonde streitig gemacht. Doch er kann sie beweisen. Galilei steht als Fürst der Wissenschaft im Höhepunkt geistigen Schaffens.

Als ihm 1510 ein ehrenvolles Angebot, als erster Mathematiker des Großherzogs nach Florenz zu kommen, übermittelt wird, wobei man ihm volle Freiheit für seine Forschungsarbeiten zusichert, schlägt er ein. Er wird zum Professor der Mathematik in Pisa ernannt mit dem Recht, in Florenz ganz seinen Forschungen zu leben. Seine Freunde in Padua und Venedig raten ihm ab. Er jedoch verläßt Padua. Neben neuen Entdeckungen am Sternenhimmel bringt ihm die Auffindung der Sonnenflecken die Erkenntnis der Sonnendrehung um ihre eigene Achse. Er findet, daß die Planeten keine selbstleuchtenden Himmelskörper sind und daß sich Venus und Mars um die Sonne drehen. Damit rüttelte er aber an dem wissenschaftlichen Bau der Kirche. Diese verteidigt die Auffassung des Ptolemäus, der rund 1500 Jahre vor Galilei gelebt hatte, und nach dessen Auffassung die Erde eine Zentralstellung im Weltssystem einnimmt. Die Kirche, reaktionär und dogmatisch, hält an dieser Auffassung fest. Der geniale deutsche Gelehrte

Kopernikus aus Thorn, der schon 1543 gestorben war, hatte dagegen gelehrt, daß die Sonne Mittelpunkt unserer Welt sei und daß die Planeten sie umkreisen. Galilei erkennt die Richtigkeit dieser Lehre und versucht, den Vatikan hiervon zu überzeugen. Doch vergeblich. Wegen seines offenen Eintretens für Kopernikus wird er bei der Inquisition denunziert. Als die kopernikanische Lehre für töricht und teilweise formell für ketzerisch erklärt wird, erhält er die Ermahnung, sie weder zu lehren noch zu verteidigen. Obwohl mit kirchlicher Genehmigung eine Darstellung der kopernikanischen Lehre von ihm später erscheint, gelangt es der Inquisition, ihn nach Rom zu laden, um sich zu verantworten. Der 69jährige Gelehrte wird tatsächlich bei jenem berühmten Prozeß in Haft genommen, muß feierlich abschwören, wird als Ketzer verurteilt in die Verbannung bei Florenz geschickt, wo er ständig unter Aufsicht der Inquisition steht. Unausgesetzt ist er jedoch trotz vieler Schikanen und Quälereien geistig immer noch tätig, ja, er vollendet in dieser Zeit sein großes Werk, das alle seine Erfindungen und Entdeckungen zusammenfaßt. Mit 73 Jahren erblindet er, aber noch steht er unter Aufsicht der Inquisition. Am 8. Januar 1642 stirbt er, der berühmte Wissenschaftler, der erste große Experimentator, der Bahnbrecher auf kriegstechnischem Gebiet, der Vater der modernen Naturwissenschaften, ohne deren Erkenntnisse und Ausformungen wir uns unser modernes Leben nicht mehr vorstellen können. Er hat das weltanschauliche Verdienst, daß er der Lehre des Deutschen Kopernikus Anerkennung verschafft und die Unabhängigkeit naturwissenschaftlicher Forschung gegenüber der päpstlichen Unterdrückung gesichert hat. Er verhalf der neuzeitlichen beobachtenden, experimentierenden Methode theoretisch und praktisch zum Sieg. Dr.-Ing. Hans Otto Karl.

# Tag in Litzmannstadt

## Titelübersetzung

In unserem Artikel „Ein Vierteljahrhundert Dienst am deutschen Volkstum“ in der Ausgabe vom 4. Januar d. J. erwähnten wir die Anordnung der polnischen Regierung, den Titel der „Freien Presse“ auch polnisch zu bringen.

Ein Leser glaubt nun uns darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die im Reich erscheinenden russischen Zeitungen ihren Titel auch deutsch drucken. Er meint, daß die Anordnung der Polen demnach kein Einzelfall und — vor allem — keine unfreundliche Handlung gegen die deutschen Zeitungen gewesen sei.

Hier liegt eine Verkennerung der Sachlage vor. Wenn in Deutschland der Titel der russischen Blätter auch in deutscher Sprache gebracht werden muß, so einzig und allein deshalb, weil die russische Schrift nicht für jeden Deutschen lesbar ist. Aus dem gleichen Grund mußten auch die russischen Blätter in Frankreich und anderen Ländern ihren Titel auch französisch bringen. In Polen waren bis zur Anordnung der Übersetzung der Titel der deutschen Blätter nur die in hebräischer Schrift gedruckten jüdischen Blätter verpflichtet gewesen, ihren Titel auch polnisch zu drucken. Da jeder des Lesens kundige Pole den Titel einer deutschen Zeitung zusammenbuchstabieren kann, so ist es klar, daß die angeordnete Übersetzung dieser Titel nichts weiter als eine Schikane war. Und das um so mehr, als die zu gleicher Zeit in Deutschland erschienenen polnischen Blätter ihren Titel keineswegs deutsch zu drucken brauchten. A. K.

## Zu weiteren Opfern bereit

Der Winter führt sein Regiment in voller Strenge, und das Winterhilfswerk des deutschen Volkes klopft wiederum an jede Tür. Da darf niemand unwillig werden und seinen Geldbeutel verschließen. Der Frontsoldat ist Tag und Nacht zu schweren Opfern bereit; wollen wir hinter ihm zurückbleiben? Die Zeit ist hart und schwer, deshalb muß jeder Deutsche mithelfen. Wenn am Sonnabend oder Sonntag der Blockwaller der NSV. ins Haus kommt, um seiner Pflicht als Sammler zu genügen, dann gib freudig und gern deine WHW-Spende. Das Opfer ist im gegenwärtigen Krieg zur nationalen Pflicht geworden, niemand darf sich ihr entziehen. Jeder Deutsche muß zu weiteren Opfern bereit sein. m. s.

**Persönliches aus der Justizverwaltung.** Beauftragter Richter Schmidt wurde zum Amtsgericht Litzmannstadt, Justizoberinspektor Gilgan zum Justizamman beim gleichen Amtsgericht und Justizsekretär Bulau zum Gerichtsvollzieher ernannt.

Wann wird verdunkelt? Sonnenuntergang um 16.47 Uhr.

# Wie wird Wohnungsmiete berechnet?

Über die besonderen Bestimmungen des Regierungspräsidenten zur Mietzinsregelung

In unserer Ausgabe vom Dienstag brachten wir einen Aufsatz über die Regelung des Wohnungsmarktes bei uns. Die nachfolgenden Ausführungen stellen eine Erweiterung jenes Aufsatzes dar.

Es wird darauf hingewiesen, daß der Reichskommissar für die Preisbildung in Berlin am 15. August 1941 die Verordnung über die Miet- und Pachtzinsregelung in den eingegliederten Ostgebieten (Ostmietverordnung, RGBl. I, S. 527) und die Anordnung über die Richtsatzmieten für Wohnungen in den eingegliederten Ostgebieten (I. Ostmietanordnung, Deutscher Reichsanzeiger und Preuß. Staatsanzeiger Nr. 201 vom 29. 8. 1941) erlassen hat. In dieser letzten sind insbesondere für Wohnungen in Mehrfamilienhäusern bestimmte Richtsatzmieten zugrunde gelegt worden. Ausdrücklich ist aber im § 12 Abs. 3 der I. Ostmietanordnung bestimmt, daß für die Stadt Litzmannstadt die durch die Anordnung über die Mietzinsregelung vom 29. 11. 1940 — siehe oben — erlassenen Richtsatzmieten bis zu einem von der Preisbildungsstelle zu bestimmendem Zeitpunkt einseitigen weiter Gültigkeit behalten, d. h., die allgemeine Regelung hat in Litzmannstadt keine Gültigkeit und es bleibt daher für unsere Stadt bei den in der Anordnung des Regierungspräsidenten vom 29. 11. 1940 erlassenen besonderen Bestimmungen.

Diese verwendet im Gegensatz zu der Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung nicht den Begriff der Richtsatzmiete, geht aber ebenfalls von allgemeinen Sätzen (sog. Grundmiete) aus, so daß sich praktisch zwischen beiden insoweit kein Unterschied ergibt. Diese Sätze liegen fest, und der Mietzins für Räume bebauter Grundstücke hat sich nach ihnen zu bemessen. Sie sind nicht etwa nur eine grobe Richtschnur, an die man sich mit Abwandlungen nach oben oder unten halten soll, sondern sie bedeuten, daß ein höherer Mietzins weder gewährt noch angenommen werden darf. Jede Mietzinsberechnung ist also ein Rechenexempel. Zunächst ist auch hier zu unterscheiden zwischen Altbau- und Neubauwohnungen. Die Anordnung des Regierungspräsidenten gibt keine Auskunft darüber, wo, zeitlich gesehen, der Trennstrich zu machen ist. Anhaltspunkte können daher nur gefunden werden bei vergleichsweiser Heranziehung dieser Begriffe aus anderen Gesetzen. Die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes müssen als Vergleichsbasis ausgeschieden, weil auf Grund ausdrücklicher gesetzlicher Bestimmung dieses Gesetz in den eingegliederten Ostgebieten keine Anwendung findet. Es bleibt daher nur übrig, die Ostmietverordnung des Preisbildungskommissars heranzuziehen. Hiernach sind Altbauwohnungen in solchen Häusern, die vor dem 1. April 1924 bezugsfertig geworden sind, Neubauwohnungen demgemäß Wohnungen in Häusern, die

# Lodsch und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

Wie ein invalider preussischer Husar zum Stadtdiener von Lodsch bestellt wurde / Eine Erinnerung an die „südpreussische Zeit“

Bei Übernahme der Verwaltung des Litzmannstädter (Lodscher) Gebiets durch die preussischen Behörden im Jahre 1793, in welcher Zeit dieses Gebiet bekanntlich an Preußen fiel und als Provinz Südpreußen verwaltet wurde, mußten zunächst die Stadtgeschäfte überall in Fluß gebracht werden, denn unter polnischer Verwaltung war in dieser Hinsicht nichts geschehen. Das Städtchen Lodsch führte mit seinen 191 Einwohnern in völliger Weltabgeschlossenheit ein kümmerliches Dasein. Von einer auch nur annähernd geordneten Stadtwirtschaft konnte selbst nach damaligen preussischen Begriffen keine Rede sein.

Im Zuge des von den Preußen in Lodsch durchgeführten Aufbaus der Stadtverwaltung mußte neben dem Bürgermeister, dessen Einsetzung die „LZ.“ in einem besonderen Aufsatz am 30. 12. 1941 behandelte, auch ein Stadtdiener eingestellt werden, da ohne diese Hilfskraft auch die kleinste Stadtverwaltung schon damals nicht auskommen konnte. Für diesen Posten dieser Art wurden nun in Preußen vor allem kriegsverletzte Soldaten verwendet. Doch stieß die Anstellung eines solchen in Lodsch wegen der hierfür ausgesetzten Mittel auf Schwierigkeiten. Und zwar war im Etat der Stadt für den Stadtdiener ein Jahresgehalt von nur zwölf Talern ausgesetzt. Es war also für einen ehemaligen preussischen Soldaten keineswegs verlockend, für ein solches Jammergehalt seine Heimat gegen dieses Elendnetz zu verlassen.

So sah sich die für Lodsch zuständige Kriegs- und Domänenkammer in Warschau genötigt, in einem an das Südpreussische General-Finanzdepartement gerichteten Schreiben vom 25. September 1799 eine Lösung wie folgt vorzuschlagen:

„... Da gegen ein so äußerst geringes Euolument kein invalider Soldat diesen Posten übernehmen will, dessen Besetzung aber der Rathhauischen Geschäfte wegen notwendig ist, so hat der Krieges- und Steuer Rath von Koellchen einen dortigen armen Bürger, Namens Jacob Medczanowski, der mit dem Gehalt von 12 Reichsthalern zufrieden sein will, als Stadt Diener in Vorschlag gebracht, und wir bitten Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst, dessen interimistische Anstellung huldreichst zu genehmigen...“

Die Anstellung Medczanowskis (der in späteren Schriftstücken Miedzanowski geschrieben wird) wurde bald darauf genehmigt.

Fünf Jahre später fand sich aber doch noch ein Kriegsinvalide für den Posten des Stadtdieners. Das Städtchen hatte inzwischen einen schönen Aufschwung genommen. Die Einwohnerschaft war bereits auf über 700 Personen gestiegen, die Einnahmen der Stadt waren dementsprechend auch größer geworden. Überdies nahm es der polnische Stadtdiener mit seinen Pflichten nicht sehr genau. Er wurde daher entlassen und an seine Stelle ein inva-

lider Husar angestellt. Über die Anstellung dieses neuen Stadtdieners wollen wir wieder ein altes Schriftstück vom 23. August 1804 sprechen lassen, in dem es u. a. heißt:

„... Da Jacob Miedzianowski sich der Geschäfte seit dem Monath December v. J. gänzlich entzogen hat, und zur Übernahme derselben kein anderer städtischer Einwohner zu besorgen gewesen ist, hat der Magistrat sich genötigt gesehen, den invaliden Husaren Reibholz vom Regiment von Koehler interimistisch anzunehmen. Reibholz hat sich während seiner zeitweiligen interimistischen Dienstzeit nützlich und ordentlich betragen und verdient versorgt zu werden, da er anliegenden Invaliden Schein beigebracht und nach dem gleichfalls beikomenden Regiments Attest 22 Jahre treu und ehrlich im Militair gedient hat...“

Weiter heißt es in dem erwähnten Schreiben, daß Reibholz mit dem ausgesetzten Gehalt von zwölf Taler nicht zufrieden sei. Er habe anfänglich ein Gehalt von 36 Taler jährlich verlangt, habe sich aber dann mit 24 Taler zufrieden gegeben. Das General-Finanzdepartement mußte also ersucht werden, die Erhöhung des hierfür im Statudet festgesetzten Betrages von zwölf auf 24 Taler zu genehmigen. Die Deckung dieser Mehrausgabe sollte erzielt werden „durch erhöhte Pacht vom Brücken Zoll von 10 Thalern 8 Groschen und 2 Thalern 5 Groschen Mehrpacht von einem Stück Kämmerey Acker“.

Da hier ein vom König bereits bestätigter Etat geändert und ein bereits festgesetztes Gehalt erhöht werden sollten, mußte die Angelegenheit dem König selbst unterbreitet werden. Das geschah durch nachstehendes Schreiben des Südpreussischen Departements:

„Magdeburg, den 11. September 1804.  
An des Königs Majestät!

In der Südpreussischen Stadt Lodsch ist der Stadt Diener Posten zeitlich von einem dortigen Ein-

wohner für die etatsmäßige Remuneration von 12 Thalern nur interimistisch versehen worden. Seit dem März d. J. hat aber diesen Posten der invalide Husar Reibholz vom Regiment v. Köhler erhalten, der jedoch von den obigen 12 Thalern unmöglich leben kann.  
Mit Rücksicht auf den Zustand der Lodzer Kämmerey Kasse bitte ich daher Ew. Majestät dem p. Reibholz vom 1ten März d. J. an eine Gehaltszulage von Zwölf Thalern aus gedachter Kämmerey Kasse gnädigst zu bewilligen.“  
Man könnte meinen, daß der König solchen Kleinigkeiten, wie die Anstellung eines Stadtdieners in einem kleinen Städtchen, keine Beachtung schenken, sondern sie von Beamten erledigen lassen werde. Dem war jedoch nicht so. König Friedrich Wilhelm III. hat die Angelegenheit persönlich geprüft und seine Zustimmung zur Anstellung des Reibholz durch das nachstehende, von ihm eigenhändig unterzeichnete Schreiben an den Minister Voß bekanntgegeben:  
„Mein lieber Staats Minister von Voß! Unter den in Euerem Bericht vom 22ten d. m. angezeigten Umständen, will Ich dem zum Stadt Diener in Lodsch bestellten invaliden Husaren Reibholz, eine Gehalts Zulage von jährlich — zwölf Thalern, vom 1ten März d. J. an aus der dortigen Kämmerey bewilligen, und Euch demnach zur weiteren Verständigung autorisieren, als Euer wohlaffectionirter König  
Friedrich Wilhelm.“  
Paretz den 29ten September 1804.  
So hat eine uns heute so geringfügig erscheinende Angelegenheit der Verwaltung unserer Stadt vor 140 Jahren den König von Preußen zu einem besonderen Schreiben veranlaßt. Diese nicht uninteressante Tatsache läßt zugleich das große Interesse erkennen, das damals der neuen preussischen Provinz im Osten entgegengebracht wurde.  
Otto Heike, z. Z. Berlin.

## Nachklang zur Ausstellung

Die Ausstellung von Kleintieren ist jetzt abgeschlossen. Sie hat bewiesen, daß solche Schauen die Erstbeste des Kleintierzüchters sind. Die von den Reichsstellen anerkannten berufenen Preisrichter haben besonders bei den Hühnern, wovon 55 Prozent Rhodoländer waren, sehr gute Ergebnisse festgestellt. Der Zuchtwart Otto, langjähriger Rhodoländerzüchter, sah in mehreren Ehrenpreisen und Zuschlagpreisen eine besondere Anerkennung seiner Arbeit. Es wurden auch sehr viel Käufe mit solchen Kauflustigen abgeschlossen, die die Gewähr für richtige Weiterzucht bietet. Sehr erfolgreich war auch Schwester Wilhelmine vom Schwesternheim. Die Ausstellung wirkte sich auch in einer großen Zahl von Neuaufnahmen aus. Nun geht es mit doppeltem Eifer wieder an die Arbeit, und jetzt schon denkt man an die für Dezember dieses Jahres geplante zweite Ausstellung. Am 10. Januar werden sich Ausstellungsleitung und Geschäftsführung zusammenfinden und über die Höhe der Preise entscheiden. Sehr angenehm berührt waren die hiesigen Kleintierzüchter durch die große Anteilnahme, die man der Schau aus allen Kreisen der Bevölkerung entgegenbrachte.

Das Stadttheater für das WHW. Das Theater zu Litzmannstadt bereitet für den 18. Januar einen bunten Vormittag unter dem Motto „Ein bunter Ausschnitt aus Operette und Ballett“ vor. Tanz und fröhliche Musik sollen diesen Vormittag beherrschen. Das gesamte Ballett des Theaters unter Leitung der Ballettmeisterin Toni Vollmuth, sowie die hervorragenden Solokräfte der Operette haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und wollen durch ihr künstlerisches Können dem WHW. helfen. — Den Vorverkauf der Eintrittskarten haben die Ortsgruppen der NSV. übernommen.

## L. Z.-Sport vom Tage

# Wettkämpfe des HJ.-Gebietes Wartheland

Basketball, Schwimmen und Eishockey sorgen für abwechslungsreichen Sport

Die Auswahlmannschaften des Gebietes Wartheland werden im Monat Januar in den verschiedensten Sportarten gegen die Auswahlmannschaften der Hitler-Jugend aus anderen Gebieten antreten.

Am 11. Januar wird in Litzmannstadt wiederum ein Basketballvergleichswettkampf zweier Gebiete durchgeführt. Nachdem die Auswahl des Gebietes Wartheland sich gegen das Gebiet Hochland erfolgreich behaupten konnte, tritt sie Sonntag gegen das Gebiet Wien an. Über die Spielstärke und Aufstellung der Gäste ist nichts bekannt, jedoch ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen. Die Mannschaft unseres Gebietes ist aus den 5 Posener Spielern: Sahlit, Lehmann, Müller, Lehmkuhl und Ennoff sowie den 5 Litzmannstädtern: Bussy, Schwertner, Wichmann, Berg und Rothe zusammengestellt. Wir kennen die Hitlerjugend von Wartheland schon aus vielen Treffen und wissen, daß sie zu kämpfen verstehen und auf eigenem Boden noch nicht geschlagen wurden.

Das Spiel steigt Sonntag um 11 Uhr in der Turnhalle des Städtischen Hallenbades. Um 10 Uhr findet erstmalig als Vorspiel ein Vergleichsspiel zweier Pimpfenmannschaften aus Posen und Litzmannstadt statt.

Am gleichen Tage werden die Schwimmer, die zur Zeit in einem Lehrgang in Litzmannstadt geschult werden, an Wettkämpfen mit der

## Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Großreinemachen“ im Palast-Kino

Auch in der Strategie der Liebe sind alle Listen erlaubt. Für den unbeteiligten Dritten aber gibt es kein erleseneres Vergnügen, als zuzusehen, wie solche Listen sich entgegengehen. Da glaubt ein netter junger Mann, sagen wir Wolf Albach-Relty, daß er eine ebenso nette junge Dame, nämlich Anny Ondra, überlisten kann. Wenn man aber das Temperament der besagten jungen Dame kennt, dann ist man in keiner Weise verwundert darüber, daß alles quer geht und die tollsten Situationen entstehen, die nur noch in einem Lustspiel erlaubt sind. Die List des jungen Mannes gelingt, dafür darf er das Mädchen heiraten. Vor einem so schweren Entschluß aber pflegt man das bisherige Leben abzuschließen, Großreinemachen zu veranstalten, und davon hat der Film seinen Namen, in dem eine Reihe prominenter Vertreter des Lustspielfilms mitwirken. Man sieht mit größtem Vergnügen zu, wie hier von der Reinigungsanstalt „Blitzblank“ Großreinemachen veranstaltet wird.  
Georg Kell

## Briefkasten

R. R. Die Beantragung des Mutterkreuzes geschieht bei Ihrer Ortsgruppe der NSDAP. Dort erfahren Sie alles Nähere.

## Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitungs-Stadt. Kreispresseamt. Die gestern ausgegebenen zwei Bildplakate sind umgehend in die Pressekästen zu bringen (gef. nachsenden). Amt für Volkswohlfahrt. Die nächste Arbeitsbesprechung der Hilfsstellenleiterinnen findet diesmal nicht am Donnerstag, sondern am Freitag, dem 9. Januar, statt.

Ortsgruppen: Schlosing: Freitag, 19 Uhr, Dienstabend der Pol. Leiter. Fridericus: Der Kameradschaftsabend findet nicht am 10. Januar, sondern erst am 24. Januar im Saale Helenenhof statt.

Hitler-Jugend, Bann 665. Teilnehmer am Sportlehrgang, Donnerstag, 14 Uhr, antreten in der General-von-Briesen-Schule mit Turazeng. Pflichtdienst. Reiter-HJ.: Ab Donnerstag wieder regelmäßige Reitbahndienste.

## Freundschaftskamp im Tischtennis

Am Sonnabend, dem 10. 1. 1942, findet im Tischtennisraum des Städtischen Hallenbades ein Tischtennis-Freundschaftskampf der Stadtsporgemeinschaft gegen NSG. Zdunska-Wola statt. Es spielt die 1. Männermannschaft. Die Kämpfe beginnen um 19 Uhr. Im letzten Spiel konnte die StSG mit 7:2 Punkten gewinnen. Die Mannschaft von Zdunska-Wola ist äußerst spielstark. Vor allem sind die Spieler Fritsche und Jahn recht beachtliche Gegner. Bei den Gauemeisterschaften im April 1941 in Kalisch konnten sie im Männerdoppel den 2. Platz belegen.

# Aus dem Wartheland

## Winterliche Melodie

Durch die schneebedeckte Weite des Warthelands klingt ein fernes, leises Läuten, das liebliche Tönen heller Klingeln wird laut, Pferdegetrappel ist zu hören und es naht ein Schlitten. Wie zu einer festlichen Fahrt tragen die wiehern Rosse bunte Haarschweife auf dem Rücken. Es ist, als spräche aus dem hurtigen Ausgreifen der Pferdehufe und den sprühenden Nüstern der Tiere etwas von der winterlichen Freude des Ostens.

Die schier unüberwindlich lange Ebene, die nicht enden und enden will, scheint auch die tief verumteten Insassen des leicht dahingleitenden Gefährts nicht zu stören. Im Gegenteil: sie sind trotz schneidender Kälte guter Dinge, bis einer nachdenklich zu dieser Schlittengesellschaft sagt: Land kann nie groß genug sein; das weitet das Herz und die Lungen! Warum betrachtet man dies gewaltige weiße Wunder unseres Warthelands, das alljährlich wiederkehrt, immer nur von der Schattenseite aus und betrachtet es nicht als solches? So wendet ein zweiter Mitfahrender grübelnd ein.

Der Dritte, der neben dem die Pferde in scharfem Trab haltenden Kutscher sitzt, fügt lachend hinzu: „Da sind wir, die aus der Enge des Altreichs kommen, selbst ein wenig schuld daran! Haben wir nicht von jeher alle winterlichen Schauer über Wolfrudel, die Gespanne im tiefen Winter verfolgen, geglaubt? Dagegen haben wir wohl viel zu wenig daran gedacht, wie heilich es ist, wenn bei dem harten Frost unserer herben Heimat der ein großer Fluß so zufriert, daß die im Sommer weit auseinander wohnenden Uferbewohner plötzlich durch die weiße Schneebrücke der Frau Holle wirkliche Nachbarn werden. Eine ganz neue Welt scheint dann entstanden zu sein. Die Menschen, die aus dem Holzwald kommen, finden den langen Uferweg mit seinen vielen Windungen auf einmal abgekürzt und bequem, obwohl der Schnee manchmal bis zum Knie reicht. Und dann die Herrlichkeit der verschneiten Wälder selbst, die erst durch den Übergang zur unendlichen Freiheit der Ebene ganz zur Wirkung kommen. „Schön ist Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht, schöner ein froh Gesicht, das den großen Gedanken deiner Schöpfung noch einmal denkt!“

Bei allem Ernst der Landschaft und der Menschen muß auch diese Erkenntnis des Dichters die winterliche Melodie unseres Warthelands sein, die sich in den freundlichen Klang der Schellengeläute unserer Rennschlitten so unaufdringlich mittelt. Kn.

## Gauhauptstadt

Briefmarken-Ausstellung. Im Haus der Deutschen Arbeitsfront, Kaiserring 6, wird am 11. Januar aus Anlaß des „Tages der Briefmarke“ eine Werbeschau der Posener Postwertzeichensammler gezeigt. Am 10. und 11. Januar wird ein Sonderstempel geprägt, der beim Sonderpostamt der Werbeschau erhältlich ist.

# Es wurde wirklich Wandel geschafft

Zwei Jahre Aufbau der Kreisstadt Konin / Allein 600 Wohnungen instandgesetzt

Wichtige Probleme, die das unheilvolle polnische Erbe auch in der Kreisstadt Konin mit sich brachte, sind in über zwei Jahren deutschen Aufbaues in Angriff genommen und zum Großteil gelöst worden. Allein im abgelaufenen Jahre wurden in Konin etwa 600 Wohnungen instandgesetzt und von deutschen Menschen bezogen. Da in Konin keine zentrale Wasserleitung vorhanden ist, hat die Stadtverwaltung als Zwischenlösung mehrere 80 Meter tiefe Brunnenanlagen geschaffen. In großem Umfange wurden in der Stadt und im Kreise Konin die bereits unbefahrbar gewordenen Straßen gepflastert bzw. geschottert und so die Verkehrslage den gesteigerten Anforderungen angeglichen. Besondere Bedeutung kommt der eben fertiggestellten Verbindungsstraße Konin-Bischofshofen zu, mit der der nordwestliche Teil des Kreises eine um 13 Kilometer verkürzte Anfahrtsstrecke zur Kreisstadt erhalten hat. Grundlegende Verbesserungen wurden schließlich auch auf dem Gebiet der Gesundheitspflege vorgenommen.

## alisch

ke. Zwei Gastspiele der Tanzgruppe Klamf. Auf ihrer Fahrt durch den Warthegau gastierte bekanntlich die Kammertanzgruppe Jutta Klamf am Montag und Dienstag im Kalischer Stadttheater. Damit wurde der Kalischer Kunstgemeinde und am zweiten Tage der Wehrmacht ein einmaliger Kunstgenuss vermittelt. In der eröffnenden „Kleinen Nachtmusik“ von Mozart wurde klassisch deutsche Musik tänzerisch gestaltet. Bei aller Freiheit der Auffassung und des Gestaltungswillens ging doch der gemeinsame Bewegungsablauf und die einheitliche Note nie verloren. Unter den Solistinnen gefielen besonders Gertrud Rauh, Friedl Finke und Edith Boelcke. Eine heitere Note brachte die Burleske „Erstens kommt es anders“... während die „Abendliche Fantasie“ der Besinnlichkeit und Verinnerlichung gewidmet war. Ihren Höhepunkt erreichten die Darbietungen mit der Suite „Melodie des Lebens“, einen Lebenskreis in fünf Phasen darstellend. Hier kam das Volkstümliche erstmalig stärker zum Durchbruch und fand auch beim Publikum durch Sonderbeifall seine Würdigung. Nicht minder dankbar wurde auch der nachfolgende Mädchentanz aufgenommen. Das Luftnachrichten-Orchester aus Posen begleitete die Gruppe und Walter Schönberg war Komponist der Suiten; beide trugen zum Gelingen wesentlich bei.

## Ostrowo

Jl. Neuer Amtskommissar in Dieterslinde. Der stellv. Amtskommissar Hermann Gerding in Hohenwiese ist zum ehrenamtlichen Amtskommissar des Amtsbezirks Dieterslinde ein-

# Das große Kernstück eines Wasserstraßennetzes

Nach 20jähriger Verwahrlosung wieder wartheländische Binnenschifffahrt / Eine Verbindung Warthe—Oder—Donau geplant

Im Sommer dieses Jahres erfolgte auf Grund einer Anordnung des Führers die Übertragung aller Aufgaben der Wasser- und Energiewirtschaft auf den zum Generalinspektor für Wasser und Energie ernannten Reichsminister Dr. Todt. Im Interesse der Schaffung eines leistungsfähigen Wasserstraßennetzes ist damit auch die Unterhaltung und der Ausbau der deutschen Wasserstraßen unter einheitlicher Führung zusammengefaßt worden. Im Zusammenhang mit dem fortschreitenden Ausbau unseres Straßennetzes, insbesondere dem Bau der Autobahnen, und in Ergänzung des Schienennetzes wird nunmehr auch das deutsche Wasserstraßennetz einen großzügigen und planvollen Ausbau erfahren. Infolge der großen Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen wird — abgesehen von den Fachkreisen — diese Maßnahme des Führers kaum stärkere Beachtung gefunden haben. So mancher deutsche Volksgenosse gerade im Warthegau wird sich nicht darüber klar sein, daß für den Aufbau dieses Landes und für die Eingliederung seiner Wirtschaft in die des Großdeutschen Reiches auch den Wasserstraßen, darunter insbesondere dem Fluß, der dem Land seinen Namen gegeben hat, eine besondere Bedeutung zukommt. In seinem Rechenschaftsbericht anlässlich des zweijährigen Bestehens des Reichsgaues Wartheland Ende Oktober dieses Jahres wies jedoch der Gauleiter auch auf diese Bedeutung des Wasserstraßennetzes für die Erschließung unseres Gaues hin. Er hob hervor, daß von den 670 Kilometer vorhandener Wasserstraßen bereits im ersten Kriegsjahr 440 Kilometer wieder schiffbar gemacht worden seien, denen im zweiten Aufbaujahr weitere 125 Kilometer hinzugefügt wurden. Nur rund 100 Kilometer seien auch heute noch nicht wieder befahrbar.

## Wesentlicher Faktor der Eindeutschung

Eine gewaltige Arbeit ist hier also bereits geleistet, um die von den Polen völlig vernachlässigten und daher verwahrlosten Wasserstraßen wieder so instandzusetzen, daß sie geeignet sind, einen Binnenschiffverkehrsverkehr zuzulassen, der die Wirtschaft des Warthelands mit der des Altreichs verbinden kann. Da die Erfordernisse des Krieges es mit sich bringen, daß die Reichsbahn in erster Linie den unmittelbaren Zwecken der Wehrmacht zur Verfügung steht, daß außerdem auch der zivile Kraftfahrverkehr zugunsten der Treibstoffversorgung der Wehrmacht starken Einschränkungen unterworfen werden muß, wird die stärkere Einschaltung der Binnenschifffahrt in den Waren- und Güterverkehr in jeder Hinsicht zu fördern sein. Die Möglichkeiten der Verlagerung von Transporten auf dem Wasserweg stellen in der Kriegszeit wertvolle Entlastungen für den Schienenverkehr dar. Für den Aufbau unseres Warthegaues, der jetzt in Kriegsjahren durchzuführen ist, ergibt sich aber insofern, noch eine besondere Bedeutung der Binnenschifffahrt, als

das vorhandene Eisenbahn- und Straßennetz auch ohne die besonderen kriegsmäßigen Einschränkungen nicht den Anforderungen genügen könnte, wie sich aus der Notwendigkeit einer planmäßigen und schnellen wirtschaftlichen Erschließung des Landes ergibt. Insbesondere stellte die Wiederschiffbarmachung des größten Teils der Wasserstraßen des Gaues und die Wiederaufnahme der in den letzten 20 Jahren unterbrochen gewesenen Binnenschifffahrt zwischen dem Wartheland und dem Altreich einen wesentlichen Faktor dar bei der Eingliederung unserer heimatischen Wirtschaft in die Wirtschaft Großdeutschlands. Sie konnte die Nutzbarmachung der wirtschaftlichen Kräfte des Warthegaues für die deutsche Versorgung und Kriegswirtschaft wesentlich unterstützen.

Heute werden nun bereits in großem Umfange Güter und Waren aller Art, die das Wartheland erzeugt und die für die Versorgung des Altreichs dringend benötigt werden, wie z. B. Zucker, Kartoffeln, Getreide usw., auf dem Wasserweg in das Altreich transportiert, während andererseits auf dem Binnenschiffahrtstraßen wichtige für den Aufbau des Gaues erforderliche Güter zurückkommen.

## Wasserweg Wartheland — Protektorat

Wenn aber auch jetzt in der Kriegszeit die Benutzung der Wasserstraßen in mancher Hinsicht kriegsbedingt sein mag, so darf damit doch nicht der Eindruck entstehen, daß der Binnenschiffverkehrsverkehr etwa ein „kriegsmäßiger Ersatz“ für den Eisenbahn- oder Kraftwagenverkehr sei. Gerade in der Friedenszeit nach dem siegreich beendeten Krieg werden die Wasserstraßen in erhöhtem Umfange Bedeutung erlangen für den Warenaustausch zwischen den einzelnen Gebieten Großdeutschlands und sodann ganz Europas. Im Hinblick auf diese Entwicklung wird bereits jetzt ein großzügiger und weitgehender Ausbau des deutschen und des europäischen Wasserstraßennetzes geplant. Neue Kanäle werden die alten Wasserstraßen verbinden, so daß dann von den Seehäfen aus auf großen, untereinander verbundenen und zusammenhängenden Binnenschiffahrtswegen der Güterverkehr bis in das tiefste und entlegenste Binnenland hinein stattfinden kann. Und von Binnenhäfen aus, die vielleicht 500 und mehr Kilometer von der See entfernt sein mögen, werden Binnenschiffe auf den Strömen, Flüssen und Kanälen bis zu den Küstenstädten fahren und so das Binnenland mit der See verbinden. Im Rahmen dieses geplanten Gesamtausbau des großdeutschen Wasserstraßennetzes wird auch das Wasserstraßennetz des Warthegaues seine besondere Bedeutung erhalten. Seine natürlichen Wasserstraßen, vor allem unsere Warthe, werden weiterhin ausgebaut werden. Neue Kanäle werden auch hier die Verbindungen zu benachbarten Gauen herstellen. So wird z. B. ein Kanal geplant, der dereinst die Warthe und die Oder verbindet und somit dem Güteraustausch mit der benachbarten Provinz Schlesien dienen wird. Im Zuge einer geplanten Verbindung von Oder und Donau werden von den Häfen des Warthegaues aus, also später auf dem Wasserweg, die Städte und Orte des Protektorats Böhmen-Mähren, die der ostmärkischen Gauen und entfernter liegender Länder erreicht werden können.

## Wirtschaft der I. Z.

# Die nationale Wirtschaftsordnung im europäischen Großraum

Wie hat sich nun die „Englische Krankheit“, die Auflösung der natürlichen Struktur des europäischen Großlebensraums, im einzelnen ausgewirkt? England hat die strukturelle Verzerrung des europäischen Lebens durch drei Ideologien bewirkt gefördert und systematisch zur Schwächung der einzelnen europäischen Völker sowie ihrer natürlichen Zusammenarbeit in der europäischen Völkerfamilie ausgenutzt, um seinen strukturell unberechtigten Vorherrschaftsanspruch zu erhalten. Erstens hat England das System der „freien“ Weltherrschaft erfunden. Die von England ausgehenden Theorien der Freizügigkeit von Kapital und Arbeit und des Freihandels bewirkten eine Einschränkung der nationalen Arbeitsteilung und natürlichen Mannigfaltigkeit der nationalen Produktion. Damit wurde die Eigenständigkeit und die wirtschaftliche Sicherheit der Volkswirtschaften untergraben und diese mehr und mehr in instabile Monokulturen verwandelt; ebenso wurde die natürliche Zusammenarbeit der europäischen Volkswirtschaften in der europäischen Großraumwirtschaft, wie sie noch zur Zeit der Hanse bestanden hatte, verhindert und diese als „continental“ („hinterwälderisch“) diffamiert. Diese auf Grund des von England verkündeten Primates der internationalen Arbeitsteilung unselbständig gewordenen Volkswirtschaften konnten nur noch funktionieren, wenn ihre Ein- und Ausfuhr mit Übersee funktionierte, was wiederum allein von dem Wohlwollen der englischen Flotte abhing.

Zweitens: Auch das System der parlamentarischen Staatsführung ist in seiner ursprünglichen Form in England erfunden worden. So hat England auch mit dieser Theorie der Staatsführung unsichtbar dem Kontinent zu seinem Schaden verführt. „Divide et impera“ war hier ins Politische übertragen worden. Drittens hat England den Kontinent noch mit der Ideologie der Demokratie verführt.

So hat England an drei unsichtbaren Fäden die europäischen Völker als Marionetten auf der europäischen Bühne bewegt und das Zusammenleben und das Zusammengehörigkeitsgefühl der europäischen Völkerfamilie völlig aufgelöst. Denn nur so konnte England seine unberechtigten und unnatürliche Vormachtstellung aufrecht erhalten. Mit der Brechung der Vormachtstellung des britischen Empires fallen nun aber auch alle die unnatürlichen Ideologien ins Wasser. An ihrer Stelle müssen nun drei neue Ideologien entwickelt werden, die auf die politische, wirtschaftliche und kulturelle Stärkung der einzelnen europäischen Völker und die Zusammenarbeit der gesamten europäischen Völkerfamilie gerichtet sind. Da die europäische Revolution zuerst in Deutschland und Italien in Form des Nationalsozialismus und des Faschismus durchgebrochen ist, ist es deshalb natürlich, daß zuerst in Deutschland und Italien spontan die neuen

In seinem bereits genannten Rechenschaftsbericht hat der Gauleiter über die geplanten und bereits in der Ausführung begriffenen Maßnahmen gesprochen und einzelne Beispiele hervorgehoben. Dieser Ausbau des Wasserstraßennetzes des Warthelands stellt einen wichtigen Teil in der Arbeit der Verdeutschung dieses Gebietes und seiner endgültigen Sicherung für das deutsche Volkstum dar. Es ist sehr aufschlußreich, daß auch die Polen den Ausbau der Wasserstraßen einst für ihre Zwecke geplant hatten. Sie hatten den Bau eines Kanals vorgesehen, der Weichsel und Donau verbinden sollte. Er sollte von dem ehemaligen Gdingen, dem heutigen Gotingen, aus dem Lauf der Weichsel über Warschau bis zur Mündung des Anflusses folgen, von dort zum Dniepr und Pruth führen, der in der Nähe von Galatz in die Donau mündet. So hätte sich eine Verbindung von Gdingen und Galatz ergeben, eine Verbindung zwischen Ostsee und Schwarzem Meer über polnischem Boden. Sie entsprach nicht nur polnischen Wünschen, sondern hinter diesem Plan stand auch England, das Polens Seeherrschaftspläne schürte und Polens maßlose Forderungen unterstützte, um auch auf diese Weise Deutschland einzukreisen zu können. Gdingen und Galatz sollten nicht Ausgangs- und Endpunkt eines dem sinnvollen Warenaustausch dienbaren Wasserweges sein, sondern zwischen diesen, englischen Seeschiffen zugänglichen und England nutzbaren Häfen sollte ein Großschiffahrtsweg entstehen, auf dem Kriegsbedarf für Polen von der Ostsee und vom Schwarzen Meer befördert werden könnte. Sein Bereich hätte das polnische Erdöl Galziens, das rumänische Erdöl und das mit englischem Kapital im Bau begriffen gewesene polnische Rüstungsindustriegebiet im Dreieck zwischen Weichsel und San einander genähert. Diesen Absichten ist wie so vielen anderen die deutsche Wehrmacht zuvorgekommen. Sie fand bei ihrem Einrücken in dieses alte deutsche Siedlungsgebiet nur völlig verwahrloste Wasserstraßen vor, deren Wiederherstellung der Gauleiter nun bereits nach kurzer deutscher Aufbauzeit berichten konnte! Sie werden von nun an in diesem deutschen Land das Kernstück eines Wasserstraßennetzes darstellen, das in enger Verbindung mit den Binnenschiffahrtswegen Großdeutschlands dem friedlichen Waren- und Güteraustausch und damit dem weiteren Wirtschaftsaufbau Deutschland und des neuen Europas dienen wird. Dr. Wagner.

## Mütterberatungen des Kreises Lask

Do 8., Pabianice, Sandgrubenweg 8 (Hilfsstelle Mutter und Kind), 11.00 für Pabianice-Ost; Xawerow, Hilfsstelle „Mutter und Kind“, 12.30 nördlicher Teil Widzews; Bychlew, Schule, 14.00 südlicher Teil Widzews, Pawlikowice und Terenin. Frei 9., Karnischewice, Hilfsstelle „Mutter und Kind“, 10.00 für Gurka-Pabianicka, außer Pawlikowice und Terenin; Lutomiensk, Hilfsstelle „Mutter und Kind“, 12.00; Korischew, Schule, 14.00 für Wodzierady. Mon. 12., Pabianice, Hindenburgstr. 18, 14.30 für Pabianice-Nord, -Süd und -West. Mi. 14., Kleszczow, Schule, 14.00. Frei 16., Dlutow, Hilfsstelle „Mutter und Kind“, 10.00; Boryszow, Schule, 11.30 für Grabica; Drubice, Schule, 13.00 für Wadlew; Suchcie, Schule, 14.30 für Woznicki. Mo. 19., Pabianice, Hindenburgstr. 18, 14.30 für Pabianice-Nord, -Süd und -West. Mo. 26., Pabianice, Hindenburgstr. 18, 14.30 für Pabianice-Nord, -Süd und -West.

25. Jahr  
FAM  
ser inn  
und Br  
In tie  
genen I  
nuar 15  
zigkeit  
nigelle  
gute M  
Schwest  
A  
g  
im blüt  
(geb. a  
bynien).  
umverge  
am 8.  
der Leh  
Friedho  
Straße  
In tie  
Herm  
mund  
line  
Balle  
und  
Es gib  
Es war  
Ein tre  
Mutter  
Dieses  
durch  
+  
ren Ga  
am 5.  
durch  
Ewigke  
gung  
Uhr v  
Friedh  
Die  
Gatt  
Schw  
wan  
Nach I  
schied  
geliebt  
Mutt  
Schwä  
im Alt  
setzung  
15 U  
des a  
straße  
In  
Für  
nahme  
lieben  
sprech  
Dan  
wir  
trostr  
Kranz  
Beer  
Restat  
Krie  
vorm  
stadt  
Ruf  
den  
uns,  
VEE  
Am Fre  
11 U  
stühe  
der G  
Georg  
und v  
scher  
und v  
50. Un  
kunst  
tag,  
Train  
spie  
den  
der bade



**Bekleidungshaus**  
**BILLES**  
**PABIANICE**  
 Ludendorffstr. 8

Grosse Auswahl in  
 Damenmänteln  
 und -Kleidern,  
 Herrenanzügen  
 und -Mänteln,

Alles für den Winter!  
 Regenmäntel und -Umhänge  
 auch für Kinder in allen Größen  
**Arbeitskleidung**

In Schlesiens  
**ADOX**  
 Wein  
 Rollfilm

aus der  
 weltältesten  
 fotochemischen Fabrik

**ANEURAL**  
 neuartig

wirksam  
 bei  
**Grippe-Neuralgie**

20 Tabl. 55 Pf. in Apotheken  
 Chem. Fabrik ENDEZIA Steffin

**ABC-Pflaster**  
 ABC-Pflaster wärmt kräftig.  
 Durch eine bedeutend gesteigerte  
 Durchblutung der erkrankten Stelle  
 werden die den Schmerz verursachenden  
 Stoffe fortgeschwemmt.  
 Schon bald tritt Linderung und  
 Befreiung ein. Saubere Anwendung.  
 Keine Bindung während der  
 Arbeit. In Apotheken zu RM. 1.31.

**Speditionshaus**  
**Gerhard Krause**  
 Litzmannstadt  
 Adolf-Hitler-Str. 115, Ruf 122-10

**Möbeltransporte**

Internationale Spedition  
 Lagerhäuser  
 Eigener Fuhrpark

Zum Binden  
 und Bräunen  
 anderer Soßen

**Knorr**  
 Soßen-Würfel  
 Für 1/4 Liter

**THEATER**

Theater zu Litzmannstadt, Städtl. Bühnen. Donnerstag, 8. Januar, 15.00 Uhr, Freier Verkauf „Schneeweissen und Rosenrot“, Märchen nach Gebr. Grimm von Hermann Steller. — 20.00 Uhr KdF-Ring 6. Wahlmiete „Lumpacivagabundus“, Zauberposse mit Gesang von Johann Nestroy. — Freitag, 9. Jan., 20.00 Uhr, Freier Verkauf, Wahlmiete „Katte“, Schauspiel von Hermann Burte. — Sonnabend, 10. Jan., 15.00 Uhr, Fr. Verkauf, Wahlmiete „Das Land des Lächelns“, Operette von Franz Lehár. — 20.00 Uhr Erstausführung „Die Nacht in Stenburgen“, Lustspiel von Nikolaus Asztalos. — Sonntag, 11. Januar, 15.00 Uhr, HJ.-Ring 5, „Lumpacivagabundus“. — 20.00 Uhr Freier Verkauf, Wahlmiete „Der Graf von Luxemburg“, Operette von Franz Lehár.

Vorverkauf f. d. Wahlmiete jeweils 3 Tage — für den freien Verkauf 2 Tage — vor dem Aufnahmestag. — Alle Platzmietler sind gebeten, umgehend die 3. Rate einzuzahlen.

**FILM-THEATER**

**Casino**, Adolf-Hitler-Straße 67. 15.00, 17.45, 20.30 Uhr. Ein Spitzenfilm der Tobis „Der Melnelebauer“ mit Eduard Köck, Ilse Exl, Leopold Esterle, Ludwig Auer. Jugendliche über 14 Jahre zugel. Sonntag, 10.30 Uhr: „Das Geheimnis“, Jugendliche über 14 Jahre zugel. Am Sonntag Vorverkauf für die Hauptvorstellungen ab 12 Uhr.

**Rialto**, Meisterhausstraße 71. 15.00, 17.45, 20.30 Uhr. S. Wechsel Letzte Tagel Der große Lustspiel: Heinz Rühmann „Quax, der Bruchpilot“ mit Loth. Firmans, Karin Himboldt, Harry Liedtke, Olga Brink. Jugendliche zugelassen. Sonntag, 11 Uhr: „Kolonie Eismeer“, Jugendl. zug. Am Sonntag Vorverkauf für die Hauptvorstellungen ab 12 Uhr.

**Palast**, Adolf-Hitler-Straße 108. 15.30, 18.00 und 20.00, sonntags auch 13.30 „Großfreimachen“ mit Anny Ondra, Wolf Albach-Redty

**Capitol**, Zietenstr. 41. Werktags 15.00, 17.30, 20.00, sonntags 14.30, 17.15, 20.00 Uhr „Annelie“ (Die Geschichte eines Lebens) mit Luise Ullrich, Carl Ludwig Diehl, Werner Krauß. Für Jug. ab 14 J. erl.

**Deil**, Buschlinie 123. 15.00, 17.30, 20.00, sonntags auch 13.00 Uhr „Umwege zum Glück“ mit Lil Dagover, Viktor Staal, Ewald Balzer u. a.

**Gloria**, Ludendorffstraße 74/76. 15.00, 17.15, 19.30, sonntags auch 13.00 Uhr „Mann für Mann“, Jug. über 14 Jahre zugelassen.

**Corso**, Schlageterstr. 55 (204). 14.00, 17.00, 20.00 Uhr „Bel ami“.

**Muse**, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20.00, sonntags auch 15.00 Uhr „Der Schritt vom Wege“ mit Marianne Hoppe und Karl L. Diehl

**Mal**, König-Heinrich-Straße 40. 15.00, 17.30, 20.00 Uhr, sonntags auch 13.00 Uhr „Ein ganzer Kerl“ mit Hans Richter, Joe Stöckel. Für Jugendl. erl.

**Geschäfts-Anzeigen**

**Damenhilfte** sowie Kinder- und Herrenhüte werden gereinigt, umgeformt und umgearbeitet nach den neuesten Wiener Modellen. Große Auswahl in Damen- u. Kinderhüten. Charlotte Doms, Modistin, Damenhutgeschäft mit eigen. Werkstatt, Meisterhausstraße 60 (Ecke Adolf-Hitler-Straße). Ruf 152-85.

**Bier - Limonade** Ruf 212-94

**Artur Fulde u. Sohn** Packpapier - Großhandlung - Spezialhaus für Verpackungsmaterial Schlageterstr. 55, Litzmannstadt, Ruf 193-28 und 193-29. Zuverlässige Bedienung.

**Bilder verschönern Ihr Heim!** Ölgemälde, Führerbilder u. a. in allen Ausführungen. Kunsthandlung Leopold Nickel, Litzmannstadt, Ostlandstraße 95, Ruf 138-11. Eigene Bilderrahmenfabrik und Buchbinderei.

**Bilbes Bekleidungshaus Pabianice** — das ist ein Begriff, den sich jeder Pabianicer merken muß. Denn im Bekleidungshaus Bilbes, Pabianice, Ludendorffstraße 8, erhalten Sie die richtige Bekleidung wie Mäntel, Anzüge, Kleider, Regenumhänge usw. für Damen, Herren u. Kinder in größter Auswahl und bekannter Güte.

**Fotokopie H. Blaumann** mit Lichtpausbetrieb fertigt jede Vervielfältigungsarbeit an. Auf Wunsch wird abgeholt und zurückgeliefert. Adolf-Hitler-Str. 89, Ruf 102-95

**Hakenkreuzfahnen**, Reichsdienstfahnen, Autowimpel. Erste Litzmannstädter Fahnenfabrik, Lidia Pufal, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 153, Ruf 102-52

**Fiedler & Kubitschek**, Chemische Reinigung und Färberei. Filialen in Litzmannstadt, Meisterhausstr. 62, Ruf 261-58 Adolf-Hitler-Straße 46, Ruf 255-33, Ulrich-von-Huten-Str. 19, Adolf-Hitler-Str. 162, Filialen in Pabianice, Schloßstr. 7, Ruf 303, Welden-gasse 8, Ruf 300. Aufträge werden jetzt innerhalb von 14 Tagen ausgeführt.

**Kristalle, Glas, Spiegel** und andere Geschenkartikel führen wir auch heute in guter Auswahl. Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, der Name unserer Firma bürgt für reelle Bedienung. Glasschleiferei Julius Werminski, Litzmannstadt, Ostlandstraße 103, Fernruf 218-21.

**Deutsche Schneiderin** fertigt Kleider und Mäntel an. Straße der 8. Armee 236.

**Der hübsche Schnitt** — die jugendliche Form, das ist's, was unsere Mäntel so beliebt macht. Es lohnt sich für Sie bestimmt, wenn Sie uns mit Ihrem Besuch beehren. Fachhaus für Bekleidung Martin, Norenberg & Krause, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 98

**Die Verwendung kleiner und kleinster Schrittgrade** in den Tageszeitungen stellt an das Auge ganz besondere Anforderungen. Da ist es erst recht notwendig, dass Sie die richtigen Gläser verwenden. Kommen Sie daher rechtzeitig zu Ihrem Berater, der Ihnen gerne hilft. Sie bewahren sich evtl. vor grösseren Schäden. F. Postle, Adolf-Hitler-Str. 71, Augen-Optik.

**Kunst- und Antiquitätenhandlung** A. Mielnikow, Schlageterstraße 18, kauft ständig Teppiche aller Art: Perser, hand- und maschinengewebte, Kelime, Kristalle, sowie Bilder bekannter Maler.

**Bauglaserer Eduard Wermuth**, Litzmannstadt, Ostlandstraße 133, Ruf 109-02. Neuverglasungen von Neubauten sowie Reparaturen. Schaufensterdecken sowie auch andere in allen Stärken lieferbar.

**Maschnelles Abschleifen von Parkettböden** Verschmutzte und verkratzte, sowie total vergründete Böden werden von uns maschinell wieder auf neuwertig instand gesetzt. Auch Aufträge von auswärts werden ausgeführt. Kostenlose fachmännische Beratung. Firma Karl Meije, Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 18, Fernruf 122-40; Posen, Halldorfstraße 22, Fernruf 1137.

**Parkett** zirkeln, drahten, Abschleifen, wachen und bohren. Fensterreinigen aller Art, Baureinigungsarbeiten. Büroreinigung, i. Abonnement usw. O. Bigotte, Glas- und Gebäude-Reinigungsmeister, Molkestraße 121/26, Ruf 118-88.

**Litzmannstädter Altmaterialhandlung** kauft ständig Altsachen — Lumpen — Papier. Auf Wunsch wird sofort abgeholt. A. Schmidt, Straße der 8. Armee 123, Ruf 142-80.

**Herren-Hosen**

für Beruf und Arbeit in reicher Auswahl bei Ludwig Kuk, Adolf-Hitler-Straße 47, dem Haus der zufriedenen Kunden.

**Porzellan?** — dann E. und K. Wermuth, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 66. Das führende Haus in Porzellan. Glas, Kristall, Keramik, Hotelglas, säurefesten Spiegel u. so wie in Geschenken und Gebrauchsartikeln. Besuchen Sie unsere neu-gestalteten Verkaufsräume. Wir beraten Sie fachmännisch und unverbindlich. Ruf 120-66

**Rastermesser, Scheren, Esslöffel, Manikirezubehör, Butter-dosen versilberte Tafelgeräte, Geschenkartikel usw.** bei A. und J. Kummer, Adolf-Hitler-Str. 107.

**Maß-Korsett-Salon**, Büstenhalter und Korsetts spezielle Zeichnung für jede Figur. Erna Koschel, Litzmannstadt, Spinnlinie 67, W. 3, Ruf 174-61.

**Bauglaserer**, Glasschleiferei und Spiegelfabrik, Neuverglasungen, Reparaturarbeiten. Autoverglasung, schnelle und prompte Bedienung, fachmännische Ausführung. A. Michelson, Hermann-Göring-Straße 100, Ruf 183-18.

**Rundfunkgeräte** und Reparaturen schnell und zuverlässig nur im Fachgeschäft Gerhard Gier, Schlageterstraße 67, Litzmannstadt, Fernruf 168-17

**Der erste Blick** Schon auf der Straße fällt der erste Blick des Vorübergehenden auf Ihr Firmenschild. Auch Ihr Autounnummerschild soll eine Empfehlung sein. Unsere Schilder unterstützen Ihre Werbung. Victor Micit, Hermann-Göring-Straße 75, Ruf 152-55.

**Ich bediene Sie gut, ich denke an später.** Ludwig Kuk, Adolf-Hitler-Str. 47, das Haus der zufriedenen Kunden

**Pharmazeutische Großhandlung** Ludwig Spieß und Sohn AG., komm. Verwalter Alexander Hahn. Großverkauf von: Arzneimitteln, Chemikalien, Drogen, Kosmetika und Seifen, Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 129 (früher 71), Ruf: 101-07 und 221-74.

**Pekoson Finanz- und Lohn-Durchschreibe-Buchhaltung** Gleich gut für alle Kontenrahmen geeignet. Verlangen Sie, bitte unser Werbematerial. Paul Klepsch & Sohn, Großdruckerei für Durchschreibebücher, Bischofswarda 1. Sa., gegründet 1876. Vertreter: O. Günther, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 94, W. 7.

**Licht-, Kraft- und Signalanlagen** Reparaturen und Wicklungen von Elektromotoren und Dynamomaschinen, Elektrotechnisches Unternehmen und Reparaturwerkstätten Artur Kurtz, Litzmannstadt, Ostlandstraße 101, Ruf 240-86.

**Fotokopien** von Dokumenten, Zeichnungen, Urkunden, Ahnenpässen, Stammbäumen usw. Sie werden pünktlich und schnellstens bedient bei Erwin Stübbe, das Fachgeschäft führender Büromaschinen, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 130, Ruf 245-90.

**Webeblätter**, in Pechbund und Zinnguß, Stahl-draht-Litzen, Schafstabe, runde u. ovale Stäbe u. Webereitensilien, in der Weberelutensilien-Fabrik Zerbel und Prenzlau, Litzmannstadt, Schlieffenstraße 73 (früher Lindenstr.) Ruf 115-12.

**Sondermeldung** und das Radio versagt? Wie unangenehm! Auch das Licht brennt nicht? Dann aber schnell Fernruf 168-17 anrufen. Wir senden sofort und reparieren zuverlässig. Unverbindliche Beratung.

**Autoreparaturen** führt aus Leopold Tahler, Engelstraße 8, an der Alexanderhofstraße, erste Haltestelle hinter dem Getto, Ruf 150-42.

**Glaserwerkstatt** übernimmt sämtliche Glaserarbeiten. Paul Friedenber, Adolf-Hitler-Straße 294, Fernruf 110-62.

**Malerarbeiten** Innen- u. Außenanstrich, sorgfältige Ausführung auf fachmännischer Grundlage durch Malermeister A. Trenkler & Sohn, Litzmannstadt, Spinnlinie 77, Fernruf 277-36.

**Kaufe ständig** Kleidung, Kristall, Möbel, Porzellan, Musikinstrumente. An- und Verkauf von Altwaren jeglicher Art. Karl Krüger, Litzmannstadt Ostlandstraße 139, Ruf 201-37.

**An- und Verkauf**, Johanna Suetz, Litzmannstadt, Straße der 8. Armee 68, An- und Verkauf von gebrauchten Möbeln, antiken Gegenständen, Gemälden, Teppichen, Porzellan, Kristall und anderen Gegenständen.

**KONZERTE**

**Kreis-Kulturring Litzmannstadt** Sädtisches Sinfonie-Orchester Litzmannstadt. Freitag, 9. Januar 1942, 20.00 Uhr im „Sängerhaus“, General-Litzmann-Str. Nr. 21. Viertes Sinfonie-Konzert, Solisten: Käthe und Gisela Pohl, Posen. Klavier: Leitung: Kapellmeister Wolfgang Helmut Koch, Posen. Werke von Beethoven, Mozart, Wagner und Weber. Eintrittspreise 3,00 und 2,00 RM.

**VERANSTALTUNGEN**

**Volksbildungsstätte** Litzmannstadt Die vollkommene Beherrschung der deutschen Muttersprache ist die erste Pflicht in der Volksgemeinschaft! — Besucht die Lehrgänge für deutsche Sprache in der Volksbildungsstätte: Lehrgang I (3 Stufen), für Anfänger und Fortgeschrittene; Lehrgang II (3 Stufen), für Fortgeschrittene bis zur Vervollkommnung. Teilnehmergebühr: Vierteljähr. 6 RM. Bedürftige Umsiedler erhalten kostenlosen Unterricht! — Die Kenntnis von Fremdsprachen fördert dein Wissen! Fremdsprachkurse für Italienisch, Französisch, Englisch, Russisch. Teilnehmergebühr: Vierteljährlich 10 RM. Meldungen werden in der Geschäftsstelle, Meisterhausstr. 94, vom 2.—10. 1. 1942 entgegen-genommen.

**AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN**

**Der Landrat des Kreises Lask** Sonderzuteilung von Zuckerwaren für die deutsche Bevölkerung der Stadt Pabianice. Deutsche Verbraucher erhalten auf den Abschnitt N 61 31/32 der deutschen Nährmittelkarte in den Lebensmittel- und Zuckerwarengeschäften 125 g Zuckerwaren (Bonbons). Fettversorgung der polnischen Bevölkerung des Kreises Lask in der 32. Zuteilungsperiode. In der Zeit vom 12. 1. bis 25. 1. 1942 erhalten Polen über 6 Jahre auf den Abschnitt P I/II 32 der Fettkarte P 150 g Margarine, Kinder bis zu 6 Jahren auf den Abschnitt K I/II 32 der Fettkarte PK 125 g Margarine. — In der Woche vom 26. 1. bis 1. 2. 1942 gelangt für Polen über 6 Jahre auf den Abschnitt P III 32 der Fettkarte P und für Kinder bis zu 6 Jahren auf Abschnitt K III 32 der Fettkarte PK je 115 g Öl zur Ausgabe. — In der Woche vom 2. 2. bis 8. 2. 1942 wird an Polen über 6 Jahre auf den Abschnitt P IV 32 der Fettkarte P 115 g Öl und für Kinder bis zu 6 Jahren auf den Abschnitt K IV 32 der Fettkarte PK 45 g Öl ausgegeben. Pabianice, den 6. Januar 1942. Der Land des Kreises Lask, Ernährungsamt.

**Der Landrat des Kreises Schieratz** Ausbruch der Maul- und Klauenseuche. Unter dem Klauenvieh des Gutes Karsznice, Amtsbezirk Zdunska-Wola-Land, ist amtstierärztlich der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt. Über das Gut und Dorf Karsznice ist die Sperre verhängt. Schieratz, den 4. Januar 1942. Der Landrat.

**Der Landrat Kempen** Viehsuchenpolizeiliche Anordnung. Unter den Klauentierbeständen 1. des Gutes Rippin, Amtsbezirk Haldeberg; 2. des Paul Gogol, Fürstlich Neudorf 76, Amtsbezirk Bralin; 3. des Johana Wiczorek, Fürstlich Neudorf 5, Amtsbezirk Bralin ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden. Als Sperrbezirk gelten: zu 1. Gut und Dorf Rippin, zu 2. und 3. der Ort Fürstlich Neudorf; als Beobachtungsgebiet gelten: zu 1. die Orte Zwischenwald, Dorf und Gut Mangschütz und die Ortsteile Fruschof und Altwerke; zu 2. und 3. die Orte Mühlberg, Domsel, Treuweller, Drossen und Nesselrode. — Im Übrigen gilt die im Amtsblatt vom 3. 11. 1941, Nr. 37 veröffentlichte viehsuchenpolizeiliche Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Litzmannstadt vom 14. 8. 1941. Kempen/Wartheland, den 3. Januar 1942. Der Landrat.

**Der Leiter der Sozialversicherungsanstalt Litzmannstadt** Bekanntmachung an die Betriebsführer des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt. Um den Versicherten das unnötige Warten beim Abfordern eines Krankenscheines zu ersparen, bitte ich die Betriebsführer, die über 10 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen, von dem Recht der Krankenscheinausstellung für die Gefolgschaft Gebrauch zu machen. Die Krankenscheine können in der Verwaltung, Spinnlinie 225, abgefordert werden. Der k. Leiter der Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) gez. Selig, k. Verwaltungsdirektor.

**Kabarett-Restaurant**  
**CASANOVA**  
 Täglich ab 19.30 Uhr

**Süßwaren-Spezialgeschäft**  
**Friedel Meiwes**  
 Litzmannstadt,  
 Ostlandstraße 98 (neen)  
 ab Freitag, 9. Januar 1942,  
 eröffnet.

**REMO**  
 DIE SENFWÜRZE

**TRIUMPH**

**Schreib- und Buchungsmaschinen**

Büromaschinen  
 Organisationsmittel  
 Büromöbel  
 u. Zubehör

Spezial-Reparatur-Werkstatt

**Joh. G. Bernhardt**  
 LITZMANNSTADT,  
 Adolf-Hitler-Str. 104a, Ruf 101-04

**TOTAL FEUERSCHUTZ**

Handfeuerlöscher  
 fahrbare  
 Löschgeräte  
 Großfeuer-Schutzanlagen

TOTAL Kohn, Gust. Feuerher & Co. Berlin - Wilm.

**Fahrrad- und Musikwaren-Großhandlung**  
**Willy Henke**  
 Litzmannstadt, Buschlinie 94  
 Fernruf: Sammel-Nr. 239-20  
 Die leistungsfähige Einkaufsquelle für den Fahrradhändler im Warthegau

**Immer ist es unsere vornehmste Aufgabe**  
 an der Sicherheit der Volksernährung mit-zuhelfen. Wir bedie-nen Sie auch heute nach bestem Können.

**Mehlgroßhandlung**  
**S. Fritz & E. Ende**  
 Litzmannstadt  
 Adolf-Hitler-Straße 104a  
 Fernruf 108-77